Kontrast zur kaffeebraunen Oberseite des Körpers und nur die Schopffedern sind deutlich grau. Unterseite des Körpers hell kaffeebraun, d. h. mit starker zimmtroter Nuance. (An den Rändern der Steuerfedern keine Spur roter Farbe.) Flügellänge 178—195 mm.

I. sinensis berezowskii.

Die Vogelfauna der Bocche di Cattaro.

Von **Paul Kollibay.**

A. Einleitung.

Nur die Rücksicht auf wünschenswerte Kürze liess mich vorstehende Überschrift wählen. Denn was ich auf den folgenden Seiten biete, ist weit entfernt davon, eine abschliessende Arbeit über die Vogelwelt jenes mächtigen Fjords im südlichsten Dalmatien zu liefern, beabsichtigt vielmehr im Gegenteil erst die erste Grundlage für eine solche umfassende Abhandlung zu legen. Denn bislang sind die ornithologischen Nachrichten aus jener, in so vielfacher Beziehung hoch interessanten Gegend mehr als spärlich. Professor Brusina hat in seinem Bericht über die von ihm nach Montenegro entsendete Sammelexpedition (Ornith. Jahrb. 1891 S. 1—27) die bis damals vorhandenen Arbeiten zusammengestellt, welche ornithologische Notizen aus Montenegro und dem Gebiete von Cattaro enthalten. Scheidet man die ersteren als hier nicht interessierend aus, so bleiben nur übrig:

1. Küster, Reisebericht aus Dalmatien und Montenegro (Okens Isis, XXXIV und XXXV, 1842 und 1843) und
2. Anton Fritsch, Einige ornithologische Notizen, gesammelt auf einer Reise durch Croatien, Dalmatien und Montenegro (Journ. f. Ornith. 1858 S. 411—415).

Dazu kommt die Brusina'sche Arbeit selbst:

3. Spirid. Brusina, Beitrag zur Ornis von Cattaro und Montenegro (Ornith. Jahrb. 1891, S. 1—27);

ferner enthält Mitteilungen über die zur Bocche di Cattaro gehörige herzegowinische Sutorina folgender Aufsatz:

4. Othmar Reiser, Neue und seltene Arten der Vogelwelt Bosniens und der Herzegowina (Ornith. Jahrb. 1903 S. 113—118).

und endlich habe ich selbst über meine vorjährige Reise berichtet:

5. P. R. Kollibay, Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt Dalmatiens (Ornith. Jahrb. 1903 S. 22—45).

Die Arbeiten von Kosic und Kolombatovic schliessen den Südzipfel Dalmatiens aus.

Von meiner vorjährigen Excursion hatte ich den grössten Teil auf der Insel Curzola zugebracht. Nur wenige Tage wohnte ich in Dobrota bei Cattaro und in diesen war ich durch ein körperliches Leiden an eingehenderen Beobachtungen behindert. Was ich aber von der Vogelwelt der Bocche gesehen und durch Herrn Hauptmann Grossmann, früher in Cattaro, jetzt in Castelnuovo, gehört, was ich inzwischen von diesem vorzüglichen Präparator erhalten, das legte mir den Wunsch nahe, noch ein zweites Mal jenen herrlichen, tief in das Land einschneidenden und von hohen Bergriesen eingeengten, reich verzweigten Meerbusen aufzusuchen. So fuhren wir denn (meine Frau begleitete mich abermals) am 30. April 1903 von Neisse ab, trafen am 3. Mai nach bewegter Seefahrt in Ragusa ein, wo wir die interessante Localsammlung besichtigten, und erreichten am folgenden Tage unser Reiseziel Castelnuovo. Hier verweilten wir, beobachtend, jagend und sammelnd, bis zum 26. Mai. Wenn die erzielten Ergebnisse nicht besonders reiche waren, so liegt dies zum Teil daran, dass Herr Grossmann mit der Umgebung seines neuen Wohnorts noch nicht ausreichend vertraut war, zum grössten Teil aber daran, dass wir ganz auf uns selbst angewiesen waren und jeder Unterstützung durch Einheimische entbehren mussten. Die zumeist in kümmerlichen Verhältnissen lebende ländliche Bevölkerung der Bocche zeigt offenbar (so behauptet es Herr Grossmann und so schien es mir selbst) für nichts ein Interesse, was ausserhalb der Sphäre ihrer Alttagsbeschäftigung liegt. Ein Bedürfnis, sich kleine Annehmlichkeiten durch einen Nebenverdienst zu verschaffen, besteht für den Bocchesen nicht. Es ist uns wiederholt vorgekommen, dass die Leute es ablehnten, für uns durch Nestersuchen und dergl. Geld zu verdienen, obwohl ihnen Beträge versprochen wurden, welche nach ihren Verhältnissen sie hätten aus ihrer Gleichgültigkeit aufrütteln müssen. Sie lächelten nur und wandten sich ab. — Ein weiteres Impediment bildeten die Terrainschwierigkeiten. Wer den Karst kennt, wenn auch nur als Tourist, der kann ermessen, was es heisst, in seinem Gestein und Getrümmer Vögel zu jagen!

Castelnuovo liegt am nördlichen Ufer des Meerbusens und wird von dem die Bocche bei Punta d'Ostro erreichenden Dampfer zuerst

berührt. Die alte Feste mit ihrer kriegerischen Vergangenheit baut sich terassenförmig auf einem Gebirgsausläufer auf, der durch die enge Waldschlucht der Sawina von dem Hauptstocke getrennt wird. Durch dessen Steilhänge geschützt vor den rauhen Winden des Nordens und sich öffnend dem Mittag und seinen warmen Lüften zeichnet sich die Gegend durch mildes Klima und hohe Jahrestemperatur aus. Die Durchschnittswärme des Januar erreicht die mittlere Jahrestemperatur von Prag. (Vergl. die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Band: Dalmatien. Wien 1902 S. 30). Dem entsprechend ist die Vegetation eine überaus üppige und wohl die reichste von ganz Dalmatien, zumal die Sutorina und die Sawina ausreichend fliessendes Wasser bieten. Verlässt man die Buchen- und Kastanienwälder von Castelnuovo, so genügt eine Ansteigung von wenigen 100 m, um den denkbar grössten Contrast vor seinen Augen erscheinen zu sehen. Eben noch frisches Waldesgrün und vielstimmiger Vogelgesang und plötzlich rauhes, zerrissenes und zerklüftetes Gestein, unabsehbare Geröllfelder, ragende Felswände und Zinnen, und das alles grau, tot und öde; nur vereinzelt steigt ein Steinschmätzer in die Luft oder ertönt die klangvolle Strofe der Blaumerle! Und eine dritte Scenerie bietet sich dem Besucher von Castelnuovo, wenn er in prachtvoller Fahrt am Meeresufer entlang, vorbei an Palmen und den im Freien reifenden Goldorangen, vorbei an verfallenden Palastruinen, den stummen Zeugen einer glänzenderen Vergangenheit, das wenige Kilometer entfernte Schwemmland der Sutorina erreicht. Dort breiten sich, begrenzt von sanften Höhen, die mit mediterranem Strauchwerk bestanden sind, weite Brachen, Felder und Weingärten aus, durchzogen von den Armen der Sutorina und ihren Zuläufen. Dort entwickelt sich wieder ein anderes Vogelleben. Uns wohlbekannte Erscheinungen wie Stieglitz, Hänfling, Braunkehlchen und Neuntöter mischen sich mit den Charactervögeln des mittelländischen Gestades, der Kappenammer, dem Sammtköpfchen, der weissbärtigen Grasmücke, dem Heckensänger und anderen. Dort steigen auch die beiden schwarzweissen Steinschmätzer bis zur Talsohle herab, die ihnen reichlichere Nahrung bietet.

Alle diese Örtlichkeiten haben wir durchstreift, aber auch die Olivenbestände und Eichenwälder von Teodo und die weite Ebene der Zupa am südlichen Ufer des Meerbusens nicht vernachlässigt.

Es erschien mir nun aber auch wünschenswert, bei der Bearbeitung meiner Beobachtungen mich nicht nur auf diese zu

beschränken, sondern überhaupt alles das grundlegend festzustellen, was bis jetzt zuverlässig über die Ornis der Bocche di Cattaro ermittelt ist. Da sind es denn, abgesehen von dem geringen, in der Literatur zerstreuten Materiale die reichen Erfahrungen, welche mein verehrter Freund Grossmann in den vielen Jahren seines Aufenthalts und seiner Sammeltätigkeit in der Bocche, und insbesondere in der wilden Krivosije, bei Cattaro und Castelnuovo, gesammelt hat. Mit grosser Liebenswürdigkeit und Bereitwilligkeit hat er mir bei jeder einzelnen Art alles das mitgeteilt, was ihm über ihr Vorkommen in der Bocche bekannt geworden, und es mir dadurch ermöglicht, mich über eine weitaus grössere Anzahl von Arten auslassen zu können, als ich sonst im Stande gewesen wäre. Ich spreche ihm auch hier meinen herzlichen Dank für seine Mitarbeit aus. Wo ich bei seinen Mitteilungen Grossmanns Namen nicht im Contexte ausschreibe, füge ich ihn abgekürzt in Klammer bei (Gr.)

Eine weitere angenehme Pflicht ist es mir, auch denjenigen Herren zu danken, welche mir durch Überlassung von Vergleichsmaterial und Auskunftserteilung oder in anderer Art behülflich waren. Es sind dies die Herren von Tschusi, Reichenow, Schalow, Koenig, von Erlanger, von Madarasz und Schlüter. Ihnen allen danke ich nochmals auf's herzlichste.

Ich habe möglichst alle Bocche-Vögel, die ich in die Hand bekam, gemessen und gebe die Resultate entweder ausführlich, oder, wo die Anzahl eine zu grosse ist, in der Form der Durchschnitts-, der Maximal- und der Minimalmasse. Dabei will ich nicht verhehlen, dass ich selbst auf Massergebnisse kein grosses Gewicht mehr lege. Durch viele Wochen habe ich jetzt einige Hundert Vogelbälge gemessen. Ich versichere, dass ich die Messungen auf das sorgfältigste vorgenommen habe. Aber ich kann nur dem beistimmen, was vor kurzem Kleinschmidt sagte, dass nämlich derselbe Ornithologe an demselben Objecte bei verschiedenen Messungen häufig verschiedene Resultate erhält. Wie soll nun ein anderer Forscher, der beim Messen vielleicht etwas anders manipuliert, mit den von jenem erzielten Resultaten etwas anfangen können! Dazu kommen noch die grossen Schwankungen, die sich je nach dem Stande der Abnutzung des Gefieders zeigen! Indessen ich gebe die Resultate, weil andere vielleicht anderer Meinung sind.

Über die Art der Messung habe ich schliesslich noch folgendes zu bemerken: Der Flügel ist mit dem unterseits leicht ange-

drückten Stabmasse gemessen. Bei Flügeln bis zu 150 mm benutzte ich den feststehenden Teil eines Eiermasses, weil dessen kurzer Schenkel die sichere Fixierung des Flügelbuges gestattet.

Den Schwanz messe ich nicht nach Reichenow'scher Art, weil die Aufsuchung der Wurzeln der Schwanzfedern unterseits (nicht zum wenigsten wegen der oft darüber liegenden Tarsen) zu unsicher ist. Vielmehr fixiere ich oberseits mit dem Daumennagel den stets deutlich fühlbaren letzten Schwanzwirbel, bezw. wo er bei sorgfältiger Präparation zwischen den Schwanzfederwurzeln herausgeschnitten ist, das dann sicher fühlbare Federwurzelende, und messe von da ab mit dem Stabmasse. Bei der Schnabelmessung scheine ich zu grösseren Ergebnissen gekommen zu sein als andere. Wenn man aber nicht wirklich, wie ich es getan, stets mit dem Zirkelende bis zur Wurzel der Stirnbefiederung zurückgeht, können zuverlässige Ergebnisse nicht erzielt werden. Auch bei der Messung der Tarsen kann man m. E. selbst bei Befolgung der Reichenow'schen Methode, die auch ich anwendete, nie zu ganz zuverlässigen Resultaten gelangen, weil je nach der Grösse des Vogels der Ansatz des Zirkels in der hinteren Tarsalgelenkgrube zu viel Spielraum hat.

B. Spezieller Teil.

1. *Vultur monachus* L.

Wird hin und wieder gesehen (Gr.).

2. *Gyps fulvus* (Gm.).

Diesen Geier konnte ich einmal am 15. Mai 1903, bei Kamenò oberhalb Castelnuovo, seine Kreise ziehen sehen. Nach Grossmann erscheint er häufiger als der vorige.

3. *Neophron percnopterus* (L.).

Ich selbst habe in der Bocche den Aasgeier nicht beobachtet, Grossmann versicherte mir aber, dass er in höheren Gebirgslagen zu allen Zeiten zu treffen sei, am häufigsten während des Zuges. Ich besitze ein ♂ vom 1. April 1903 aus der Nähe von Castelnuovo, welches folgende Masse aufweist:

a. 489, c. 240, r. (im Bogen) 69, t. 82 mm. Die Agramer Sammler beobachteten im Mai und Juni 1890 in den Bergen nach Montenegro 2 Stück (Brusina, a. a. O. S. 20).

4. *Circus aeruginosus* (L.).

Nach Grossmann nur im Winter und Frühjahre anzutreffen.

5. *Circus cyaneus* (L.).
6. „ *macrurus* (L.).
7. „ *pygargus* (L.).

Diese 3 Weihenarten sind nach Grossmann zu den Zugzeiten sehr häufig und können am Uhu in Menge geschossen werden, namentlich die Kornweihe.

8. *Astur palumbarius* (L.).

Bevorzugt die höheren Gebirgslagen, insbesondere jene Stellen, wo sich von *Columba livia* bevölkerte Felsenhöhlen befinden (Gr.).

9. *Astur brevipes* Sev.

Durch Brusina, Reiser und L. v. Führer ist bekannt, dass in Montenegro der Zwerghabicht ein nicht gerade seltener Brutvogel ist. Die Vermutung erschien sonach begründet, dass er auch in Süd-Dalmatien vorkommen werde. Während meiner vorjährigen Hinreise nach Cattaro teilte mir auch v. Führer, den ich in Budapest traf, mit, dass er auf dem Wege von Cettinje nach Cattaro auf der dalmatinischen Seite einen *brevipes* in grosser Nähe habe vorüberfliegen gesehen. Indessen Grossmann hatte ihn noch nie angetroffen. Auch in der Literatur kann ich über das Vorkommen des Zwerghabichts in Dalmatien nicht mehr finden, als dass Kolombatovic (Zoologiske vijesti iz Dalmazije. Spalato 1896. p. 8) bemerkt, er habe von Reiser erfahren, dass ein Exemplar dieser Spezies bei Spicca an der montenegrinischen Grenze erbeutet worden sei. Daher war es mir in hohem Grade interessant, auf der diesjährigen Hinreise nach der Bocche in der Sammlung zu Ragusa 2 dalmatinische Zwerghabichte vorzufinden, von denen der eine, ein ♂ vom 21. August 1898, sogar der Bocche di Cattaro, nämlich der Zupa, entstammte. Ein viertes Exemplar gelangte endlich zu meiner grossen Freude in meine eigene Sammlung. Es ist ein prächtiges, sehr altes ♂, von Grossmann am 17. Juli 1903 bei Castelnuovo erlegt. Dasselbe entspricht genau der Beschreibung, welche Ssomow im Ornith. Jahrb. (1891. S. 131) von dem Federkleide des sehr alten ♂ gegeben hat. Masse: a. 226, c. 165, r. 20, t. 44 mm. — Grossmann teite mir nachträglich mit, dass er den Vogel bei Kameno, als er tief am Boden die Militärstrasse kreuzte, mit Vogeldunst No. 18 erlegt habe.

10. *Accipiter nisus* (L.).

Brutvogel, im Winter sehr gemein (Gr.).

11. *Buteo buteo* (L.).

Grossmann hat in der Krivosije Eier erhalten, erachtet den Bussard aber auch im übrigen als Brutvogel der Bocche, da er während der Brutzeit stets zu sehen ist. Im Winter tritt er in Menge auf, z. B. in der Zupa. Ich besitze ein Exemplar aus der Bocche vom 3. November 1902, welches der dunklen Phase angehört.

12. *Pernis apivorus* (L.) und
13. *Circaëtus gallicus* (Gm.)

sind nach Grossmann häufig auf dem Zuge.

14. *Pandion haliaëtus* (L.).

Am 23. Mai 1903 beobachteten wir ein Stück in der Zupa, welches bei unserem Anblicke schleunigst hinter einem Hügel verschwand. Grossmann hat den Vogel in der Zupa und am Berge Vrmac wiederholt angetroffen uud an letzterem Orte vor dem Uhu im Jahre 1899 zwei Stück erlegt.

15. *Aquila chrysaëtus* (L.).

Brutvogel in den höheren Lagen der montenegrinischen Grenzgebirge und keine Seltenheit, wie Grossman versichert, der mehrere Stück am Aase erlegt hat.

16. *Aquila pomarina* Brehm.

Grossmann erhielt im Jahre 1901 einen jungen Vogel lebend.

17. *Falco peregrinus* Tunst.

Am Zuge und während des Winters. Das Horsten hat Grossmann noch nicht festgestellt. Im August betraf er einmal ein Stück, welches an einem Astur palumbarius juv. kröpfte.

18. *Falco subbuteo* L.

Einmal erhielt Grossmann Junge aus Budua, sonst bemerkte er den Vogel nur auf dem Zuge. Ich selbst beobachtete am 25. April 1902 bei Fort Trinità oberhalb Cattaro 5 Stück, die in nördlicher Richtung zogen.

19. *Falco aesalon* Tunst.

Auf dem Zuge, doch wurden bislang nur ♀♀ erlegt (Gr.).

20. *Cerchneis vespertina* (L.).

Ziemlich regelmässiger Durchzugsvogel. Über den Zug von 1902 berichtete ich im Ornith. Jahrbuche 1903 S. 28. — In diesem Jahre erlegte bei einem Ausfluge am 10. Mai nach Krtole unser Bootsführer Jvo ein nach seiner Angabe einzelnes, altes ♂. — Meine in der Jahresversammlung der Ornithologischen Gesellschaft von 1902 in Berlin vorgelegten Bälge gaben Anlass zu einer Unterhaltung darüber, ob das graue Alterskleid durch Mauser oder durch Umfärbung entstehe. Ich verweise auf meine damaligen Ausführungen (J. f. O. 1903 S. 144), bei denen ich auch jetzt noch durchaus stehen bleibe. Ich erwarb inzwischen noch ein ♂ im Übergangskleide vom 5. Mai 1902 aus der Dobrudscha, welches noch instruktiver ist, als ein vorjähriges vom 18. April aus Cattaro. Bei diesem Dobrudscha-Vogel ist die ziegelrote Wölkung nicht nur auf der Brust, sondern auch noch am Bauche vorhanden. Sie besteht überall nur aus dem roten Mittel- und Basalteile der Federn, nirgends aus ganz roten Federn. Jede einzelne dieser Federn ist gleichzeitig rot und grau, und zwar tritt letztere Farbe mindestens an der Spitze, meist auch an den Säumen der einzelnen Federn auf und vielfach so stark, dass nur noch ein schmaler, nach der Basis sich verbreiternder roter Mittelstreif übrig bleibt. Solche gemischt rot-graue Feder ist keine dauernde Erscheinung. Mir ist wenigstens nicht bekannt, dass solche Übergangskleider noch unmittelbar nach der Sommermauser gefunden werden. Dass angesichts der Doppelfärbung der einzelnen Feder jener Erklärungsversuch des besprochenen Federkleides nichts besagen will, der betont, dass für verloren gegangene Federn solche aus dem nächstfolgenden Federkleide nachwachsen, liegt auf der Hand. Denn dann müsste zunächst der Vogel im ganzen rot mit eingesprengten einzelnen grauen Federn aussehen, nicht aber grau mit roter Wölkung; und sodann würden sich eben nur Federn finden, die entweder rot oder grau sind, nicht aber die besprochenen grau-roten. Daher gibt es keine andere Möglichkeit als meine Annahme, dass das rote Kleingefieder sich derart ohne Mauser zum grauen umfärbt, dass jede einzelne Feder zuerst an der Spitze, dann an den

seitlichen Säumen das Rot in Grau verwandelt und letzteres immer mehr nach dem Schafte und der Basis verdrängt.

Für die Richtigkeit dieser Annahme liefert mein Dobrudscha-Vogel noch einen anderen Beweis, insofern als einzelne der noch das meiste Rot tragenden Flankenfedern gleichzeitig auch noch den stärksten Rest des schwarzen Schaftfleckens des Jugendkleides aufweisen, welcher immer schmäler wird, je weiter vom Rande her das Grau vordringt, sodass schliesslich bei den fast ganz grauen Federn nur noch der Schaft selbst als feine schwarze Mittellinie übrig bleibt.

21. *Cerchneis naumanni* (Fleisch.).

Zieht mit *C. vespertina* durch. Bei Trebinje in der Herzegowina (nicht mehr zum Bocche-Gebiet gehörig) horstend gefunden. (Gr.)

22. *Cerchneis tinnuncula* (L.).

Nach Grossmann in der Bocche ziemlich gemein.

23. *Bubo bubo* (L.).

Grossmann nennt den Uhu einen ziemlich gemeinen Standvogel, der in Felsen jeder Höhenlage horste, wenn er nur senkrechte Wände finde. Gelegentlich ahmt der Uhu das Kunststückchen des Sperbers nach, sich auf der Verfolgung einer Beute in einem Hause greifen zu lassen, wie Grossmann es einmal in Cattaro erlebt hat. — Ich besitze nur ein Stück aus der Bocche, welches folgende Masse aufweist: ♂ 2. 11. 02, a. 438, c. 235, r. (Bogen) 39, t. 78 mm.

24. *Asio accipitrinus* (Pall.).

Bezieht in Mengen die Bocche als Winterquartier. (Gr.)

25. *Pisorhina scops* (L.).

Grossmann bezeichnet die Zwergohreule als einen, erst im späten Frühjahre ankommenden, durchaus nicht seltenen Brutvogel, der mehr die Wälder als die Ortschaften zu seinem Aufenthalt wähle. Ich selbst habe dennoch diese Eule jeden Abend auf dem kleinen Marktplatze von Castelnuovo gehört, wo sie von einem Dache oder Baume einzeln oder zu zweien ihren melancholischen Pfiff „giu“ — „giu“ ertönen liess. Aber auch am frühen Morgen, wenn längst die Sonne hoch stand, konnte ich

von meinem Zimmer aus den Ruf vernehmen. — Bei einer Streife in der Sutorina sah Grossmann eine Zwergohreule in einem hohlen Ölbaume verschwinden. Er deckte schnell das Loch zu, um sich des Vogels zu versichern, als letzterer zu seinem Ärger durch eine Öffnung auf der anderen Baumseite das Weite suchte. — Meine bocchesischen Exemplare von *Pisorhina scops* habe ich weggegeben, ohne leider die Masse zurückzubehalten. Ich besitze zur Zeit nur noch ein Junges vom 14. Juli 1902 im ersten noch unentwickelten und mit Flaum durchsetzten Gefieder.

26. *Syrnium aluco* (L.).

Auch der Waldkauz erscheint als Wintergast in der Bocche, zuweilen in noch grösseren Mengen als *Asio accipitrinus*. (Gr.)

27. *Athene noctua* (Ritz.).

Nach Grossmann sehr häufiger Standvogel. Wenn ich nach je einem Exemplare aus der Bocche und aus Montenegro urteilen soll, sind die Steinkäuze dortiger Gegend ein wenig heller als diejenigen Mitteldeutschlands. Auch Brusina betont (a. a. O. S. 19) die Färbungsabweichung bei den in Montenegro gesammelten Stücken, unterlässt aber die Angabe, in welcher Richtung dieselbe stattfinde. Ich besitze 3, allerdings auch untereinander in der Farbentiefe recht verschiedene Individuen von *Athene glaux* (Savigny) aus Tunesien. Legt man diese neben meine beiden vorerwähnten Stücke aus der Bocche und Montenegro und fügt dazu schlesische Exemplare, so hat man den wunderschönsten Übergang von der sehr dunklen *noctua* bis zur rötesten *glaux*.

Mein Bocche-Exemplar misst: ♂ 15. 3. 03. a. 156,5; c. 89; r. 19,5; t. 29 mm.

28. *Erithacus luscinia* (L.).

Während Brusina (a. a. O. S. 12) nach dem Berichte der Agramer Sammler bemerkt, dass die Nachtigall nicht häufig zu sein scheine, und nur ein einziges Beobachtungsdatum anführt, behauptet Grossmann im Gegenteil, dass sie im Gebiete und insbesondere bei Castelnuovo ein äusserst häufiger Brutvogel sei, der sein Nest mit Vorliebe im Judenkirschenstrauche anlege.

Und Grossmann hat Recht. Schon 1902 hörte ich in Cattaro Ende April die Nachtigall in den Gärten und Gesträuchen am Fusse der berühmten Kunststrasse nach Montenegro häufig

schlagen, und es machte einen unvergesslichen Eindruck, bei der nächtlichen Rückkehr aus Cettinje die trauten Heimatsklänge in so wildromantischer Umgebung über die ruhige See erschallen zu hören. Auch in diesem Jahre konnte ich die Sängerkönigin in der Bocche wieder begrüssen. In den reichen Laubwäldern der Sawina und bei Teodo, wo ausreichende Feuchtigkeit von den Hängen den Boden sättigt, war der Vogel in einer Unmenge vertreten. Aus den schlesischen Auwaldungen bin ich wahrhaftig gewöhnt, mit einer Fülle von Nachtigallen zu rechnen; aber das enge Waldtal der Sawina stellt alles in Schatten, was ich bisher in dieser Hinsicht erlebt. Von einem und demselben Standorte aus konnte ich z. B. einmal in meiner nächsten Nähe 6 schlagende Nachtigallen gleichzeitig beobachten.

Ein am 6. Mai 1903 von mir während des vollsten Gesanges erlegtes ♂ besitzt nur eine einzige ausgewachsene Schwanzfeder, alle übrigen beginnen zu sprossen und werden noch durch die Schwanzdecken verborgen. Eine einleuchtende Erklärung für den Verlust des Schwanzes habe ich nicht finden können.

Am 10. Juni 1903 erhielt ich ein Junges im gefleckten Nestkleide.

Ich habe 8 Nachtigallen aus der Bocche verglichen mit 26 Stück aus verschiedenen anderen Teilen des Verbreitungsgebietes und gebe zunächst die Masse der ersteren:

♂	6. 5. 03.	a. 81 ;	c. ? ;	r. 14 ;	t. 26 mm.
♂	18. 5. 03.	„ 86 ;	„ 70 ;	„ 14,5;	„ 26 „
♂	8. 5. 03.	„ 84 ;	„ 70 ;	„ 14 ;	„ 26 „
♂	7. 6. 01.	„ 84 ;	„ 70 ;	„ 13,5;	„ 25,5 „
♂	29. 4. 03.	„ 85 ;	„ 73 ;	„ 14 ;	„ 26 „
♂	1. 5. 03.	„ 84 ;	„ 74 ;	„ ? ;	„ 25,5 „
♂	8. 5. 03.	„ 90 ;	„ 73,5;	„ 14 ;	„ 27 „
♀	6. 5. 03.	„ 85,5;	„ 72 ;	„ 13 ;	„ 26 „

Bei diesem Schwanken der Flügelmasse dürften letztere ein brauchbares Unterscheidungsmerkmal für Nachtigallen überhaupt nicht abgeben. Das bestätigen auch die gleichen Masse des Vergleichsmaterials, nämlich:

2	aus Tunesien	mit	82, 77	mm,
1	„ Marocco	„	81	„ ,
3	„ Rumänien	„	83, 84, 84	„ ,
2	„ Ungarn	„	86, 86	„ ,
3	„ Südfrankreich	„	84, 84, 85	„

2 aus Schlesien	mit	85, 82	mm,
2 „ der Mark	„	81, 85,5	„ ,
9 „ Rheinhessen	„	82, 84, ?, 84, 83, 84, 82, 85, 80	„ ,
2 „ England	„	82, 78	„ .

Ich habe auch die Schnäbel dieser Vögel gemessen, aber überall nur Schwankungen zwischen 13 und 14 mm gefunden. Lediglich die beiden Schlesier bleiben mit 12 und 12,5 mm dahinter zurück.

Was die Färbung anbelangt, so scheiden bezüglich der Oberseite die Vögel aus Tunis, England und Südfrankreich, welche abweichen, aus. Alle anderen stimmen mit einander völlig überein. Heller sind schon die Engländer, noch mehr aber die Tunesen, deren Rückenfärbung schon in's Gelbliche zieht. (Vgl. auch Erlanger, Journ. f. O. 1899 S. 213.) Umgekehrt fallen die Vögel von der Riviera sofort durch ihre dunkle, ins Graue übergehende Oberseite in die Augen. — Unterseits sind alle mir vorliegenden Stücke gleich bis auf diejenigen aus Südfrankreich, welche abermals eine Ausnahme bilden, indem bei ihnen die Unterschwanzdecken intensiv rostgelb sind. Diese Erscheinung tritt auch bei einem Exemplare aus Castelnuovo auf.

Wenn meine Beobachtungen bezüglich der Färbung der Oberseite sich auch sonst bestätigen, so würde dies m. E. ausreichen, die Vögel von Tunis, Südfrankreich und England subspecifisch zu sondern, falls dies noch nicht geschehen ist, was ich nicht weiss.

29. *Erithacus rubeculus* (L.)

Nach Graf von der Mühle, (Beiträge zur Ornithologie Griechenlands, Leipzig 1844, S. 74) ist das Rotkehlchen in Griechenland überall gemein. Für die Bocche kann dasselbe nicht gesagt werden. Ich selbst habe den Vogel nie bemerkt, sodass er jedenfalls nicht häufig sein kann. Das bestätigt auch Grossmann, welcher ihn bislang nur im Winter, dann aber massenhaft, beobachtet hat. Erst dieses Jahr (1903) bemerkte er noch in den ersten Tagen des Mai einen singenden Vogel und an derselben Örtlichkeit erlegte er am 26. Juni 1903 ein Nestjunges, welches er mir als ersten Beweis für das Brüten des Rotkehlchens in der Bocche übersandte.

30. *Ruticilla phoenicurus* (L).

Ich habe den Gartenrotschwanz nie beobachtet, auch Brusina erwähnt ihn nicht. Im Einklange damit erklärt Grossmann, dass der Vogel nur auf dem Zuge vorkomme.

31. *Ruticilla titys* (L.)

Grossmann bezeichnet den Hausrotschwanz als häufigen Brutvogel und massenhafte Wintererscheinung. Danach scheint er in Süddalmatien nicht Zug-, sondern Standvogel und Dalmatien Winterquartier für nordische Zuzügler zu sein. Ich beobachtete den Vogel im felsigen Gelände und erlegte am 15. Mai 1903 ein ♀ oberhalb Castelnuovo. — Brusina (a. a. O. S. 12.) berichtet über die Erbeutung einer *Ruticilla titys cairei* (Degl.) in der Krivosije. Auf Grund meiner Beobachtungen in Schlesien habe ich früher die Unhaltbarkeit dieser angeblichen Gebirgsform dargetan und befand mich im Einklange mit wohl der Mehrzahl der Ornithlogen. Ohne diese Ansicht aufzugeben, glaube ich doch, folgende Mitteilung nicht unterdrücken zu sollen. Am 31. Dezember 1902 sandte mir Grossmann 3 graue Rotschwänzchen, von denen 2, erlegt am 5. 12. 1902 als ♂ und ♀, und eines, erlegt am 20. 12. 1902 als ♀ etikettiert waren. Er schrieb mir dazu: „Ich bemerkte heuer bei dem strengen Winter in den höheren Lagen und speciell dort, wo zerklüftete Felsenpartien mit steilen Wänden vorkommen, nur graue Rotschwänzchen, die schwarzen aber nur ganz unten, sogar in den Weingärten der Talsohle. Der Zufall wollte es, dass ich eines Tages 2 graue Rotschwänzchen hoch im Gebirge bemerkte, die nach dem Beisammenhalten zu urteilen, zu einer Art gehören mussten. Da ich sofort an ♂♀ von *R. cairei* dachte, habe ich den Moment erwartet, diese mit einem Schusse zu erlegen. Da es mir gelungen, beide zu erlegen, konnte ich zu meiner grossen Freude ♂ und ♀ von *R. cairei* constatieren". Es folgt dann ein Vergleich mit dem ♀ vom 20. Dezember aus der Niederung, der nach Grossmann's Ansicht kleine Verschiedenheiten ergibt. Ich selbst habe solche nicht feststellen können. Indessen ist der Fall deswegen interessant, weil die anatomische Geschlechtsbestimmung keinem Zweifel unterliegt und daher einmal die Anpaarung eines grauen ♂ festgestellt ist, was ja nichts neues ist, aber von Wichtigkeit für die zweite Tatsache, dass nämlich in den höheren Gebirgslagen n u r graue Vögel beobachtet wurden. Damit würde wieder einmal das biologische

Moment der Bevorzugung höherer Gebirgslagen als Differenzierungsmerkmal in den Vordergrund geschoben.

Masse von Bocche-Vögeln:

♂	11. 3. 1902.	a. 85;	c. 66,5;	r. 11,5;	t. 23 mm.
♂	5. 12. 1902.	„ 83;	„ 65,5;	„ 11 ;	„ 22,5 „
♀	5. 12. 1902.	„ 79;	„ 64 ;	„ 10 ;	„ 22 „
♀	20. 12. 1902.	„ 77;	„ 64 ;	„ 11 ;	„ 21,5 „
♀	15. 5. 1903.	„ 80;	„ 62 ;	„ 11,5;	„ 22 „

32. *Saxicola oenanthe* (L.).

Ich selbst habe den grauen Steinschmätzer nie in der Bocche angetroffen. Grossmann hat ihn allerdings schon Anfang Mai erlegt, will aber auch nicht behaupten, dass er Brutvogel sei. Nach Brusina (a. a. O. S. 10) haben die Agramer Sammler noch am 19. Mai Exemplare erlegt, sodass man das Brüten wohl annehmen muss. Aber auch Brusina sagt: „Der graue Steinschmätzer scheint etwas weniger häufig als die zwei nächsten Arten vorzukommen“.

33. *Saxicola amphileuca* Hempr. u. Ehrenb. und 34. *Saxicola melanoleuca* Güld.

Die beiden schwarz-weissen Steinschmätzer des balkanischen Karstgebietes sind in Süddalmatien sehr häufige Brutvögel und charakteristische Erscheinungen der kahlen Gebirgspartieen. Sie halten sich aber auch dort, wo die nackten Felshänge baumlos bis zur Talsohle heruntergehen, wie in der Sutorina, auf letzterer auf und liegen dann namentlich in den Weingärten und Maisfeldern auf dem Erdboden dem Insektenfange ob. Nach Grossmann ziehen beide Arten frühzeitig fort und kehren zusammen anfangs April zurück. Ihr Brutgebiet erstreckt sich bis auf die Gipfel der Berge. Nach meinen Wahrnehmungen ist der Ohrensteinschmätzer häufiger als der schwarzkehlige, denn von den erlegten kam immer 1 schwarzkehliger auf 2 Ohrensteinschmätzer. Es besteht also dasselbe Verhältnis wie bei den westlichen Formen in Tunis (vergl. v. Erlanger, Journ. für Ornith. 1899. S. 223).

Kleinschmidt regte mich in einem nach Castelnuovo an mich gerichteten Schreiben zu der Prüfung an, ob nicht die beiden Steinschmätzer artlich zusammen fielen. Schon Bonnelli und La Marmora haben diese Frage aufgeworfen. Nun ist es ja richtig,

dass Zug, Lebensgewohnheiten, Aufenthalt der beiden Vögel die nämlichen sind, dass sie insbesondere ganz untereinander gemischt vorkommen. Ich kann sogar noch folgendes Vorkommnis berichten: Am 15. Mai d. J. schoss Grossmann in meiner Gegenwart auf einer Felsplatte ein ♀ des Ohrensteinschmätzers, worauf alsbald auf derselben Stelle neben dem toten Vogel ein schwarzkehliges ♂ erschien, welches mit dem zweiten Schusse erlegt wurde. Wir waren überzeugt, ein gepaartes Paar erbeutet zu haben. Indessen ist das alles doch nicht ausreichend, um die beiden so sehr verschiedenen und nie einen Übergang zeigenden Vögel zusammen zu werfen, zumal nach Reiser (Ornis balcanica IV S. 51) die Eier sich unterscheiden lassen. Meines Erachtens erklärt sich ein Fall wie der berichtete einfacher durch die Annahme gelegentlicher Verbastardierung.

Die nächste Frage ist die, ob die beiden Arten je in eine östliche und eine westliche Form zu trennen und wie diese Formen systematisch zu bewerten sind. Dresser und Arrigoni trennen nur den schwarzkehligen Steinschmätzer, mit Radde, Reiser, von Erlanger und Whitaker halte ich aber diese Trennung auch beim Ohrensteinschmätzer für durchaus geboten. Wer die schöne Erlanger'sche Suite von Tunis-Vögeln und daneben meine noch zahlreicheren Reihen von Dalmatinern aus beiden Arten sieht, der kann nicht einen Moment die Berechtigung und die Verpflichtung bezweifeln, beide Arten je in eine östliche und eine westliche Form zu sondern. Und nach meiner Überzeugung sind diese östliche und westliche Form nicht als Subspezies aufzufassen, sondern als vollwertige gute Arten. Denn wenn das Kernzeichen einer solchen ist, dass der Vogel ohne Kenntnis der Herkunft und ohne Vergleichsmaterial bestimmt werden kann, so ist dieses Erfordernis hier gegeben; ich verpflichte mich, jeden mir einzeln vorgelegten Vogel, ob ♂, ♀ oder iuv., sofort richtig zu bestimmen. Von Erlanger (Journ. für Ornith. 1899. S. 227) stellt für die Ohrensteinschmätzer die Unterschiede einander gegenüber, doch gelten dieselben ebenso für die schwarzkehligen Steinschmätzer, nur dass sich für diese die Unterscheidungsmerkmale um eins vermehren. Von Erlanger sagt:

„*Saxicola aurita aurita* (Temm.).	*Saxicola aurita amphileuca* (H. et E.).
Oberkopf, Rücken gelb, nach Bürzel zu heller werdend. Bürzel	Oberkopf weissgelb, je nach Alter noch weisser werdend,

weissgelb. Unterseite der Schwanzfedern grau.

Das Gelb des Oberkopfes geht bis zum Schnabel vor und trennt die beiden schwarzen Ohrflecken.

Rücken gelb, Bürzel weiss. Unterseite der Schwanzfedern weiss.

Die beiden schwarzen Ohrflecken sind durch einen schmalen Streifen, welcher sich über den Schnabel hinzieht, miteinander verbunden.“

Unrichtig ist in dieser Gegenüberstellung, was über die Unterseite der Schwanzfedern gesagt ist, da diese bei allen in Betracht kommenden Steinschmätzern weder grau noch (einfarbig) weiss, sondern schwarz und weiss zugleich ist. Meine Vermutung, dass ein Druckfehler und ausserdem ein sonstiger lapsus vorliegen müsse, wurde mir durch Herrn von Erlanger brieflich bestätigt. Danach muss der betreffende Passus heissen:

Unterseite der S c h w u n g-federn grau (oder hell).

Unterseite der S c h w u n g-federn schwarz (oder dunkel).

Das ist auch zutreffend. Alle von mir untersuchten Vögel, welche die sonstigen Kennzeichen der östlichen Schmätzer trugen, hatten die Unterseite der Schwungfedern so schwarz wie die Oberseite, alle sonst als westliche charakterisierte dagegen grau.

Nach Whitaker (Ibis 1903 S. 409) soll allerdings der Ohrensteinschmätzer mit dunkler Flügelunterseite durch das ganze europäische Festland, westlich bis Frankreich und Portugal vorkommen. Wenn das richtig ist (Nizza-Vögel fand ich stets mit heller Flügelunterseite), so ist eben die Farbe der Flügelunterseite kein geeignetes Unterscheidungsmerkmal, weil jedenfalls die anderen, von Erlanger erwähnten und das von mir noch hervorzuhebende, konstant sind und nie im Stiche lassen. Bei den östlichen Formen beider Steinschmätzer sind die ♂♂ immer viel weisser, manchmal selbst auf dem Rücken kaum noch eine Spur von Gelb aufweisend, während die westlichen diese Farbe auch auf dem Kopfe anscheinend nie verlieren. Übrigens ist die Bezeichnung der Kopf- und Rückenfarbe mit „gelb“ schlechthin doch nicht ganz einwandfrei. Das Gelb des Stieglitzflügels oder des Pirols oder der Goldammer u. s. w. kommt nicht in Frage: Dresser nennt die Farbe „rufous isabelline“ und „rufous“, Arrigoni bezüglich „giallo-rossiccio“ und „giallo-crema“. Ich selbst würde diese Farbe „rötlich-sandgelb“ nennen; einen Unterschied derselben beim Ohrensteinschmätzer und dem schwarzkehligen Steinschmätzer der nämlichen Herkunft kann ich nicht entdecken; ebenso wenig

finde ich bei den ♂♂ des östlichen und westlichen Schwarzkehlsteinschmätzers in der gedachten Färbung diejenige Verschiedenheit, welcher Arrigoni durch die Bezeichnung „fulviccio“ für den Vogel des Ostens Ausdruck verliehen hat. Jedenfalls habe ich bei dem Studium dieser Farbennuancen nur durchaus dem Bedauern Finschs beipflichten können, dem er in seiner Zosteropiden-Bearbeitung im „Tierreich“ bezüglich des Fehlens einer guten Farbentafel Ausdruck verleiht. Meiner Meinung nach sollte doch das Hauptbindernis für die Schaffung einer solchen Farbentafel, die Besorgnis mangelnder Standhaftigkeit der einzelnen Farben, bei dem Stande der heutigen Technik sich beseitigen lassen!

Zutreffend habe ich für beide Steinschmätzer stets auch das weitere Erlanger'sche Unterscheidungsmerkmal gefunden, nämlich die Verbindung der schwarzen Kopfseiten durch ein gleichfarbiges schmales Band über die Stirn an der Schnabelwurzel, das den Vögeln des Ostens eigen ist, denen des Westens aber fehlt.

Die von Erlanger angegebenen Kennzeichen beziehen sich nur auf alte ♂♂. Für die ♀♀ und jüngeren ♂♂ gibt es aber noch ein besonderes untrügliches Unterscheidungsmerkmal, auf welches mich nach Besichtigung meiner vorjährigen Ausbeute Professor König aufmerksam machte, als ich selbst die westlichen Formen noch nicht besass und verglichen hatte, ein Merkmal, welches meines Wissens bisher noch nirgends gewürdigt worden ist. Die ♀♀ und jüngeren ♂♂ zeigen nämlich im Westen eine dunkelsandgelbe, zuweilen ins Braungelbe ziehende Oberseite, diejenigen im Osten dagegen eine rauchfahle Oberseite und insbesondere einen häufig dunkelaschgrauen Scheitel.

Von der Oberseite aus sind diese Vögel sofort bezüglich ihrer Herkunft zu bestimmen.

Es handelt sich schliesslich um die Nomenclatur der 4 Steinschmätzerarten, welche durchaus noch nicht geklärt ist. Neuerdings hat sich im Ibis eine Auseinandersetzung zwischen Dresser und Whitaker über die richtigen Namen der Ohrensteinschmätzer entsponnen. Whitaker hat nämlich den bisher gebräuchlichen Namen für die westliche Form einen neuen hinzugefügt, indem er sie *Saxicola caterinae* benannte. Das hat Dresser gemissbilligt mit der kurzen Ausführung, dass dieser Form der Name *albicollis* (Vieill.) zustehe, während die östliche *amphileuca* (Hempr. u. Ehrenb.) zu heissen habe (Ibis 1903 S. 90). Demgegenüber versucht Whitaker nachzuweisen, dass diese beide Namen auf die östliche Form zu

beziehen seien, die westliche bisher namenlos gewesen sei und daher einer Neubenennung bedurft habe (Ibis 1903 S. 408.) Ich muss sagen, dass mir die Beweisführung zutreffend erscheint. Da ich aber zur Zeit ohne ausreichendes literarisches Material nicht selbständig zu entscheiden wage, ziehe ich es vor, zunächst Dresser's Antwort abzuwarten, untersuche auch vorläufig nicht, ob *aurita* durch *albicollis* zu ersetzen, sondern folge bis auf Weiteres aus Zweckmässigkeitsgründen den von Erlanger angewendeten Namen.

Das bisher Gesagte bezog sich auf beide Steinschmätzer und beruht auf der Untersuchung eines Materiales von 62 Stück aus verschiedenen Teilen der Verbreitungsgebiete.

Im Einzelnen ist zu den beiden Arten noch folgendes zu bemerken:

Von *Saxicola amphileuca* wurden 20 Exemplare aus der Bocche gemessen mit folgendem Resultate:

13 ♂♂	a.	c.	r.	t.	
Max.	94	75	14	24	mm.
Min.	86	64	12	21,5	„
Durchschnitt	88,5	67,4	13,2	22,7	„
8 ♀♀					
Max.	88	72	14	23	„
Min.	83,5	56	12,5	21	„
Durchschnitt	86,5	62,6	13,3	21,8	„

So verschieden wie die Masse sind die Kleider der ♂♂. Um alle Abänderungen vertreten zu haben, muss man eine grosse Reihe besitzen, da fast kein Vogel völlig dem anderen gleicht. Nach meiner Meinung muss es mehrere Jahre dauern, bis der Vogel sein reines Prachtkleid erreicht, bis er im vollsten Contraste des tiefen Schwarz und des silbernen Weiss erglänzt. Auch das (viel seltener zu erlangende) Herbstkleid, welches vor dem Wegzuge angelegt wird, ist sehr schön mit seinen breiten rostgelben Kanten und Säumen an den tiefschwarzen Secundarien und grossen Deckfedern.

Die ♀♀ sind von denen von *Saxicola oenanthe* (L.) mit Sicherheit nur durch die Achselfedern zu unterscheiden, denen jedes Weiss fehlt.

Ich konnte auch ein Nestjunges aus Cattaro vom 25. Juli 1902 mit einem der offensichtlich gleichalterigen vom 19. Juni 1897 aus Tunis vergleichen, welche Erlanger im Journ. f. Ornith. 1899 S. 225 beschrieben hat. Auch hier ergibt sich die speci-

fische Verschiedenheit. Das noch flaumartige Gefieder des Kopfes, Oberhalses und Rückens ist bei meinem Vogel aschgrau mit rostfahler Tropfenzeichnung auf dem Kopfe, bei dem Erlanger'schen Vogel, soweit nicht die schmutzigraue Farbe der Basalhälfte der Federn hevortritt, blass sandgelb mit noch blasseren Tropfen. Die dunkle Wellenzeichnung auf dem Rücken wird durch braune Terminalbinden erzeugt, hier auf rostfahlbraunem, dort auf blass sandgelbem Grunde. Die Säumung der Flügel und deren Deckfedern ist beim dalmatinischen Jungen von graulich-rostroter, beim tunesischen von gelblich-rostroter Färbung. — Bis jetzt ist das Nestkleid von *Saxicola amphileuca* anscheinend noch unbeschrieben gewesen.

Ich besitze ein Gelege von *S. amphileuca* vom 10. Juni 1903 von folgenden Massen:

$$\frac{19{,}5}{16} \quad \frac{20}{15{,}5} \quad \frac{19}{15{,}5} \quad \frac{19{,}5}{16}.$$

Die rundlichen Eier sind über und über, jedoch nicht dicht, mit kleinen, blass rotbraunen Pünktchen bespritzt.

Von *Saxicola melanoleuca* habe ich 10 ♂♂ und 3 ♀♀ gemessen. Das Ergebnis ist folgendes:

10 ♂♂	a.	c.	r.	t.	
Max.	92	71	13,5	23,5	mm.
Min.	87	63	12,5	21	„
Durchschnitt	89,7	67,2	12,8	22,2	„
3 ♀♀					
Max.	91	64	13,5	23	„
Min.	86	63	12,5	22	„
Durchschnitt	88,6	63,3	13,2	22,5	„

Die Grössenverschiedenheit der Geschlechter kommt durch vorstehende Angaben nicht zutreffend zum Ausdrucke. Denn während die gemessenen ♂♂ zum grossen Teile der Brutzeit entstammen, also schon abgenutztes Gefieder tragen, befinden sich unter den 3 gemessenen ♀♀ 2 im frisch vermauserten Herbstkleide.

Je reiner das Weiss der Oberseite und Unterseite, je tiefer das Schwarz der Schwingen bei den ♂♂, desto grösser auch die Masse von Flügel und Schwanz, ein Beweis, dass die unreinen Individuen auch die jüngeren sind. Die ersten Erlegungsdaten meiner Stücke (13. und 14. April) dürften auch die Ankunftszeit

darstellen. Die ganz alten ♂♂ erscheinen dann schon im völlig ausgebildeten Prachtkleide. Nur an dem einen Vogel entdeckte ich noch einige Überbleibsel der winterlichen rostgelblichen Säumung an den Secundarien.

Noch mehr wie *amphileuca* bildet *melanoleuca* eine Belebung seiner einförmig grauen Umgebung, da er durch das schwarze Kehlschild noch contrastreicher erscheint.

Dieses Kehlschild bildet für den schwarzkehligen Steinschmätzer ein weiteres selbständiges Unterscheidungsmerkmal zwischen der östlichen und der westlichen Art neben den anderen, die ihm mit dem Ohrensteinschmätzer gemeinsam sind. Dressers Angabe (Manual S. 37), *melanoleuca* unterscheide sich von *stapazina* lediglich dadurch, dass das Schwarz an der Kehle „less extended" sei, muss auf einem Schreibfehler beruhen. Denn gerade umgekehrt ist es eben ein Kennzeichen für *melanoleuca*, dass das bei *stapazina* auf Kinn und obere Kehle beschränkte Schwarz sich auf die untere Kehle und den Kropf, sowie an den Halsseiten bis zum Flügelbuge ausdehnt.

Eine Beschreibung des ♀ von *S. melanoleuca* habe ich nirgends gefunden. Für die westlichen *aurita* und *stapazina* gibt Koenig im Journ. f. Ornith. 1895 S. 363 die Unterscheidungsmerkmale der ♀♀. Ich kenne die ♀♀ dieser Arten nicht, aber es fällt mir auf, dass der Unterschied nur in dem dunkleren und helleren Kolorit bestehen soll. Das würde ein sehr unsicheres Bestimmungsmittel sein, und auch Koenig betont die ausserordentliche Schwierigkeit der Auseinanderhaltung beider ♀♀. Da nun Koenig ausdrücklich nur von einem „zweifellos echten" ♀ spricht, das er für seine Unterscheidung benutzte, aber auch von diesem gleichzeitig bemerkt, dass er es „mit ziemlicher Sicherheit als *S. stapazina* ansprechen konnte", so scheint es mir, dass auch dieses ♀ doch nicht zu *stapazina*, sondern zu *aurita* gehört hat. Denn es scheint mir ausgeschlossen, dass *stapazina* sich so ganz anders als *melanoleuca* bezüglich des weiblichen Kleides verhalten sollte. Die *melanoleuca*-♀♀ sind aber ohne weiteres von den *amphileuca*-♀♀ durch die schwarzgrundierte Kehle und Gurgel zu unterscheiden, während bei *amphileuca* die Federn dieser Gegenden bis an die Basis rostweisslich sind.

Das Glück hat es gewollt, dass ich auch ein Nestjunges von *S. melanoleuca* erwarb, welches am 28. Juni 1902 bei Cattaro erbeutet wurde. Dieses Jugendkleid ist wohl noch nirgends be-

schrieben. Es unterscheidet sich von dem oben besprochenen der *Saxicola amphileuca* durch viel dunkleres Gesammtkolorit. Kopf, Oberhals und Rücken sind düster rostgrau, braun gewellt, die Unterseite schmutzig graugelb, die Federn der Brust und der Bauchseiten fein dunkelgrau gerandet. Über den Kopf zieht sich von einer Halsseite zur anderen ein schmales graubraunes Band, die Grenze markierend, bis zu welcher im Alterskleide das schwarze Kehlfeld reicht.

35. *Pratincola rubetra rubetra* (L.) und
36. *Pratincola rubetra dalmatica* Koll.

Grossmann berichtet mir, dass das Braunkehlchen nicht nur auf dem Zuge gemein, sondern auch häufiger Standvogel in den ebenen Gegenden sei. Als solche kommen nach meinen Wahrnehmungen insbesondere die *Sutorina* und die *Zupa* in Betracht. Aber auch dort habe ich sie nicht oft bemerkt. Meist nahm der Vogel seinen Sitz auf Rebstockpfählen oder kräftigen Blütenstengeln.

Die am Zuge erbeuteten Braunkehlchen unterscheiden sich nicht von den mitteleuropäischen, wohl aber die in Süddalmatien einheimischen. Diese habe ich im Ornithologischem Jahrbuche 1903 S. 43 subspecifisch gesondert, da die helle Farbe der Oberseite nicht rostbraun, sondern hellrostgelblich und, namentlich im Nacken, leicht grau überflogen ist, und da ferner das ♂ die rostrote Farbe nur an Kehle und Kropf, nicht aber auch an der Brust zeigt, diese Farbe zudem erheblich bleicher erscheint als bei Mitteleuropäern.

Leider habe ich dieses Jahr nicht viel Vergleichsmaterial gesammelt. Anfangs beachteten wir die Braunkehlchen weniger in der Zuversicht, später deren noch genügend zu bekommen, und dann sah man sie nur noch selten, wohl weil sie dem Brutgeschäfte oblagen.

Ich gebe die Masse von 10 Stück:

20. 4. 03.	♂	a. 77;	c. 55 ;	r. 10 ;	t. 22	mm.
25. 4. 03.	♂	„ 76;	„ 52,5;	„ 10 ;	„ 22	„
25. 4. 03.	♂	„ 72;	„ 49 ;	„ 10 ;	„ 23	„
20. 4. 03.	♂	„ 77;	„ 55 ;	„ 9,5;	„ 21	„
25. 4. 03.	♂	„ 75;	„ 47 ;	„ 10 ;	„ 22	„
5. 5. 03.	♂	„ 75;	„ 51 ;	„ 11 ;	„ 21	„

28. 4. 02.	♂	a. 77;	c. 51 ;	r. 10,5;	t. 19,5 mm.
11. 5. 03.	♀	„ 75;	„ 53 ;	„ 10 ;	„ 21,5 „
25. 4. 03.	♀	„ 75;	„ 46 ;	„ 10 ;	„ 22 „
5. 5. 03.	♀	„ 75;	„ 51 ;	„ 11 ;	„ 21 „

37. *Pratincola rubicola* (L.)

Grossmann hat den Vogel nur im Winter angetroffen. Ich besitze 1 ♂ und 2 ♀♀ aus dem Oktober und November.

38. *Monticola saxatilis* (L.).

Den herrlichen Steinrötel habe ich bei meiner vorjährigen Exkursion auf der Fahrt von Cattaro nach Cettinje kennen gelernt und seinen prachtvollen Balzflug bewundert. Begreiflicher Weise war es in diesem Jahre mein heissester Wunsch, diesen schönen Vogel jagen zu können. Indessen nur einmal sollte es mir beschieden sein, mit ihm zusammenzutreffen. Am 15. Mai 1903 jagten wir bei dem Gebirgsdorfe Kameno oberhalb Castelnuovo. Dieses Dorf liegt am Westrande einer ungeheuren Geröllhalde, welche sich zwischen zwei mächtigen Gebirgsrücken ergossen hat. In ihrem höheren Teile ist diese Halde trostlos und öde, kein Fleckchen Erde sieht man zwischen dem blendenden Karstgetrümmer hervorlugen, und die wenigen Steinschmätzer, welche zu Gesicht kommen, dürfen ohne Furcht vor dem tötlichen Blei sich ihres Daseins freuen, da jeder Schritt, den nicht der Blick am Boden begleitet, Arm- und Beinbruch bringen kann, ein Anschleichen, eine Verfolgung also ausgeschlossen ist. Am Westrande der Halde liegt das Geröll nicht so dicht. Es lässt grössere und kleinere Flecke des Erdbodens jener ursprünglichen Hochebene frei, und dort sind armselige Wein- und Getreidefelder angelegt, dort wächst auch stellenweise wieder Laubwald. An jener Stelle nun, nahe bei der Kirche des zerstreuten Ortes, trafen wir mit dem Steinrötel zusammen. Grossmann hatte dies, obwohl er die Umgegend von Castelnuovo noch nicht kannte, da er erst vor kurzem von Cattaro dorthin verzogen war, dennoch vermutet. Denn nach seinen in der wilden Krivosije gemachten Erfahrungen entsprach die Örtlichkeit durchaus den Anforderungen des Steinrötels, der sich am liebsten auf weiten, geröllübersäten Flächen im Gebirge ansiedelt, im Gegensatz zu *Monticola cyanus*, welche mehr zerklüftete Wände mit einzelnen Felszinnen bevorzugt. Im ganzen sahen wir 3 ♂♂, von denen Grossmann eins

erlegte. Schon vorher besass ich 2 ♀♀ und 1 pull. aus der Bocche und erhielt nachträglich noch mehrere Stücke, nämlich 9 schöne ♂♂ im frischen Herbstkleide aus der zweiten Hälfte des August und dem September 1903, ferner 3 vermauserte ♀♀ und ein mitten in der Mauser stehendes sehr interessantes altes ♂ vom 20. Juli 1903. Ich behalte mir vor, auf die Vermauserung dieses Vogels später zurückzukommen, nachdem ich mir noch reichlicheres Material beschafft haben werde.

Gemessen habe ich 5 ♂♂ und 5 ♀♀, teils im Sommer-, teils im Winterkleide. Die Schwankungen in den Grössenverhältnissen sind bedeutende und, wie die Erlegungsdaten ergeben, durchaus nicht immer auf die Abnützung des Sommergefieders zurückzuführen.

♂	15. 5. 1903	a. 117,	c. 68,	r. 19,	t. 26	mm.
„	20. 7. 1903	„ ?,	„ ?,	„ 20,	„ 28,5	„
„	16. 9. 1903	„ 118,	„ 66,	„ 19,	„ 26	„
„	20. 9. 1903	„ 125,5,	„ 71,	„ 20,	„ 29	„
„	23. 9. 1903	„ 127,	„ 71,	„ 20,	„ 28	„
♀	28. 4. 1903	„ 116,	„ 65,	„ 19,	„ 26	„
„	5. 6. 1902	„ 117,	„ 71,	„ 20,5,	„ 27	„
„	22. 8. 1903	„ 117,	„ 66,	„ 21,	„ 28	„
„	17. 8. 1903	„ 116,	„ 66,	„ 21,	„ 28,5	„
„	22. 8. 1903	„ 115,	„ 67,	„ 19,	„ 26	„

Ein Gelege vom 2. Juni 1903 aus der Krivosije hat folgende Masse:

$$\frac{26}{20,5} \quad \frac{25,5}{20} \quad \frac{26}{20,5} \quad \frac{26,5}{20,5} \quad \frac{26,5}{20,5} \text{ mm.}$$

Das eine Ei (No. 2) ist ziemlich gleichhälftig (Taubeneiform), die anderen 4 sind normal. Bei einem Ei ist die Punktenzeichnung sehr deutlich, bei dreien schwach angedeutet und bei dem abnorm gestalteten nur bei angestrengter Betrachtung zu erkennen.

39. *Monticola cyanus* (L.).

Nach Brusina (Ornith. Jahrb. 1891, S. 11) wurde die Blaudrossel von den Agramer Sammlern überall gesehen, auch in der nächsten Umgebung von Cattaro, bei den Forts Trinità und Gorazda, am Berge Vrmac u. s. w. Ich selbst beobachtete sie, wenn auch nur vereinzelt, sowohl voriges, wie dieses Jahr, und Grossmann nennt sie einen häufigen Brutvogel der niederen Regionen des Karstgebirges.

Ich habe 9 ♂♂ und 3 ♀♀ gemessen und folgendes Ergebnis erzielt:

♂♂	Maximum	a.	129	c.	93	r.	24,5	t.	29	mm.
	Minimum	„	118	„	83	„	21	„	27	„
	Durchschnitt	„	122,7	„	87,7	„	22,6	„	27,5	„
♀♀	Maximum	„	121	„	89	„	25	„	29	„
	Minimum	„	119	„	85	„	21	„	29	„
	Durchschnitt	„	120	„	87,7	„	23,3	„	29	„

Ein Gelege vom 3. Juli 1903 aus der Gegend von Castelnuovo weist folgende Masse auf:

$$\frac{27,5}{20,} \quad \frac{28}{19,5,} \quad \frac{28}{19,5,} \quad \frac{28}{19,5,} \quad \frac{28,5}{19,5.}$$

40. *Turdus musicus* L.

Offenbar nicht Brutvogel in der Bocche. Ich habe die Singdrossel nie bemerkt und auch Grossmann kennt sie nur als sehr gemeinen Wintergast, der allerdings auch noch Ende April beobachtet wurde.

41. *Turdus iliacus* L.
42. *Turdus viscivorus* L.
43. *Turdus pilaris* L.

Diese 3 Drosselarten sind in der Bocche nach Grossmann regelmässige Wintergäste.

44. *Turdus merula* L.

Die Amsel ist in allen Waldungen der Bocche gemein. Die Agramer Sammler (Brusina a. a. O. S. 12) fanden die meisten in einem Eichenwalde zwischen den zwei Forts Vrmac. Ich selbst fand den Vogel voriges und dieses Jahr häufig in den Waldpartien bei Cattaro, Castelnuovo und Teodo. Ein am 17. Mai 1903 von mir in der Sawina-Schlucht erlegtes ♂ zeigt folgende Masse:

a. 125, c. 112, r. 22,5, t. 33.

Flügel und Schwanz bleiben hinter schlesischen Stücken um 10, bezw. 3 mm zurück. Doch zeigt der Vogel, obwohl schon gelbschnäblig, noch Spuren des Jugendkleides, sodass seine Kleinwüchsigkeit sich wohl durch seine Jugend erklären lässt.

Grossmann erlegte Anfang Dezember 1902 ein interessantes junges albinotisches ♂: der Kopf und der ganze Hals sind reinweiss, desgleichen die Schulterfedern und einzelne Federn des Vorderrückens, des Bürzels, der Brust und des Bauches. Rein-

weiss ist auch die ganze Schenkelbefiederung. Von den Handschwingen sind links die 1., 2., 4., 6. und 7., rechts die 1., 2., 5. und 7. weiss, von den Armschwingen links die 3. ganz und die 4. partiell, rechts nur die 4. ganz weiss. Der Schwanz ist ganz normal, der Schnabel gelb mit schwärzlichem Rücken der Spitze, die Füsse hornbraun; die Iris war braun.

45. *Turdus torquatus alpestris* (Brehm).

Grossmann besitzt ein am 25. März 1903 erlegtes ♂ von Castelnuovo. Ein im benachbarten Topla ansässiger ungarischer Gastwirt, der die Flinte führt und einiges Verständnis für Vögel hat, sah die Drossel bei Grossmann, und erklärte, solche Vögel schon mehrfach vereinzelt in der Sutorina erlegt zu haben.

46. *Phylloscopus sibilator sibilator* (Bchst.) und
47. *Phylloscopus sibilator flavescens.* Erl.

Die typische Form ist nach Grossmann ein äusserst gemeiner Wintervogel. Der Waldlaubsänger ist aber auch häufiger Brutvogel, z. B. in den Eichenwäldern bei Dobrota und in der Sawina. Voriges Jahr erhielt ich am 30. April ein ♂, das nach seinem ganzen Aussehen zu der Erlanger'schen Subspecies *flavescens* (J. f. O. 1899 S. 255) gehörte und das ich unter diesen Namen beschrieb (Ornith. Jahrb. 1903 S. 42.)

Auch die diesjährige Excursion brachte mir ein gleiches Stück ein, mit welchem mich Herr Grossmann bei meiner Ankunft erfreute. Wie beim vorjährigen zeigt auch bei diesem die Oberseite ein schönes Hellgrün, und es tritt das an den Flanken heruntergehende Gelb auf den untersten Bauchfedern wieder zusammen. Indessen ich erhielt aus der Brutzeit noch öfter Vögel, welche unterseits so wenig gelber erschienen, als mitteleuropäische, dass ich an Ort und Stelle in Castelnuovo ohne Besitz meines Vergleichsmaterials begann, die von Erlanger zur Begründung seiner *flavescens* hervorgehobenen Kennzeichen nur noch für individuelle Erscheinungen, vielleicht bedingt durch hohes Alter, zu halten. Die daheim bewirkte Vergleichung der weiteren beiden Stücke, auf deren Erbeutung, bezw. Präparierung ich mich leider beschränkte, ergab jedoch, dass sämtliche Süddalmatiner von unseren einheimischen Waldlaubsängern sich durch die viel lichtere Oberseite, den hochgelben Flügelrand, den bis zur Schnabelwurzel breiten, hochgelben Superciliarstreifen und das, wenn auch manchmal nur andeutungs-

weise vorhandene Gelb auf den untersten Bauchfedern unterscheiden.

Meine 4 Stücke messen:

♂ 30. 4. 02.	a. 74	c. 52	r. 9	t. 17,5	mm.
♂ 15. 4. 03.	„ 76,5	„ 51,5	„ 10	„ 18	„
♂ 6. 5. 03.	„ 73	„ 51	„ 10	„ 18	„
♂ 7. 5. 03.	„ 77	„ 52	„ 10	„ 18	„

48. *Phylloscopus trochilus* (L.)

Nach Grossmann massenhafter Wintervogel. Während meiner Anwesenheit im April und Mai habe ich ihn nie bemerkt.

49. *Phylloscopus rufus* (Bchst.)

Grossmann beobachtete den Vogel („Zilpzalp") auch während der Brutzeit. Doch muss er sehr selten sein, da ich ihn nie gehört habe. — Ich besitze ein Stück vom 5. November 1902 aus Castelnuovo, welches mir insofern bemerkenswert erscheint, als der Rücken viel heller ist, wie bei deutschen Stücken. Legt man einen Teneriffa-Vogel (*Ph. rufus canariensis* Hartw.), einen solchen aus Westdeutschland und meinen dalmatinischen neben einander, so ist die Oberseite bei dem mittleren aus Grau und Olivgrün gleichmässig gemischt, bei *canariensis* überwiegt sehr stark das Grau, bei dem Dalmatiner ebenso stark das Oliv. Es wird daher gut sein, die südöstlichen Weidenlaubsänger im Auge zu behalten.

50. *Hypolais hypolais* (L.)

In den Laubwäldern der Bocche ist unser Gartenspötter ein ziemlich häufiger Brutvogel, namentlich bei Castelnuovo. — Kolombatovic (Osservazioni sugli uccelli della Dalmazia. Spalato 1880 S. 23) sagt von *Hypolais polyglotta*: „Abbastanza commune ai due passi." Hierbei kann er unmöglich die wirkliche *polyglotta* (Vieill.) gemeint haben, da diese sicher in keinem Lande nördlich von Dalmatien brütend vorkommt, woher und wohin sie durchziehen könnte. Kolombatovic dürfte vielmehr die gewöhnliche *Hypolais hypolais* im Auge gehabt haben, zumal er letztere anderweit nicht erwähnt. Freilich stimmt auch wieder die Hervorhebung als Durchzugsvogel nicht, da der Spötter ja in Dalmatien, nämlich in der Bocche und daher auch wohl weiter nördlich, brütet.

Nun berichtete aber auch Brusina (a. a. O. S. 13) von einem bei Spica Mitte Juni erlegten und in die Agramer Sammlung ge-

langten ♂ von *H. polyglotta.* Indessen schon Reiser sagt in seiner Ornis *balcanica* (IV. S. 41.): „Alle Beobachtungen, so wie dieser specifisch westeuropäischen Art zugeschriebenen Bälge aus Dalmatien, der Herzegowina und Montenegro beziehen sich auf den gewöhnlichen Gartenspötter, wie die Masse der Flügel, abgesehen von anderen Kennzeichen, unzweideutig beweisen. *H. polyglotta* ist im Gesamtgebiet der Balkanhalbinsel noch niemals aufgefunden worden.“ Ich möchte mich bezüglich des Brusina'schen Vogels dieser Vermutung anschliessen, aber auch die andere Möglichkeit nicht ausser Acht lassen, dass hier eine Namensverwechselung vorliegen kann, nämlich dass der von Brusina gemeinte Vogel die *Hypolais olivetorum* (Strcckl.) war, welchen Namen Brusina, wie weiterhin zu zeigen, wieder fälschlich für *H. pallida* (Hempr. u. Ehrb.) anwendet. — Jedenfalls hat Grossmann in der Bocche die *polyglotta* niemals angetroffen, und so sehr wir auch, durch Herrn von Tschusi angeregt, auf jeden gelben Spötter achteten, so erwiesen sich die erlegten doch immer nur als echte *H. hypolais* (L.)

Masse von 6 Exemplaren:

♂	23. 5. 03.	a. 80	c. 61,5	r. 11,5	t. 20,5	mm.
♂	8. 5. 03.	„ 80	„ 57	„ 12,5	„ 20,5	„
♂	14. 5. 03.	„ 77,5	„ 54,5	;, ?	„ 21	„
♂	7. 5. 03.	„ 78,5	„ 59	„ 12	„ 20,5	„
♂	14. 5. 03.	„ 78	„ 55	„ 13	„ 20,5	„
♂	14. 5. 03.	„ 78	„ 58	„ 12	„ 21	„

51. *Hypolais pallida* (Hempr. u. Ehrb.)

Einer der letzten Zugvögel in der Bocche ist der Blassspötter. Wenn längst alle Vegetation sich entfaltet hat, etwa um den 8. Mai, kommt das Vögelchen aus der Winterherberge zurück und erfüllt alsbald mit seinem einförmigen Liede Wald und Gebüsch, Gärten und Flussläufe. Seine Wohnstätten sind ausgebreiteter als diejenigen seines grossen Vetters, des Olivenspötters. Aber dort, wo letzterer auftritt, wird man auch den Blassspötter nicht missen. Kolombatovic (a. a. O. S. 24) nennt den Gesang „bellissimo“ und vergleicht ihn sogar mit dem Liede der Nachtigall. Das ist mir unfassbar. Denn etwas eintönigeres als das in der unermüdlichen Wiederholung einer kurzen Strofe bestehende Geleier des Blassspötters ist kaum zu denken. Kolombatovic verlegt auch die Frühjahrsankunft in den April, lässt den

Vogel in den ersten Tagen danach sich ruhig verhalten und nimmt einen Wechsel des Aufenthalts an. Das alles stimmt nicht zu *H. pallida*, sodass meiner Ansicht nach Kolombatovic einen anderen Vogel im Sinne gehabt haben muss, den ich allerdings nicht definieren kann.

Aus der Menge von Blassspöttern, welche mir durch die Hände gingen, habe ich folgende Masse entnommen:

♂	2. 6. 02.	a. 65,5;	c. 56,5;	r. 14 ;	t. 20	mm.
♂	7. 5. 03.	„ 64 ;	„ 53 ;	„ 13 ;	„ 21,5	„
♂	23. 5. 03.	„ 65 ;	„ 52,5;	„ 13,5;	„ 21	„
♂	19. 5. 03.	„ 68,5;	„ 56 ;	„ 13 ;	„ 20	„
♂	14. 5. 03.	„ 67 ;	„ 57 ;	„ 14 ;	„ 20,5	„
♂	19. 5. 03.	„ 66 ;	„ 53 ;	„ 14 ;	„ 20,5	„
♂	19. 5. 03.	„ 67 ;	„ 55 ;	„ 13,5;	„ 21	„
♂	12. 5. 03.	„ 67,5;	„ 56,5;	„ 13 ;	„ 21	„
♂	20. 5. 03.	„ 65 ;	„ 56 ;	„ 12 ;	„ 20	„
♀	10. 7. 03.	„ 64 ;	„ 55 ;	„ 14 ;	„ 20	„
♀	18. 6. 03.	„ 62 ;	„ 53 ;	„ 13 ;	„ 20	„

Ich besitze 3 Gelege aus der Bocche. Die Eier sind mit keinem der mir bekannten *Hypolais*-Eier (*hypolais*, *olivetorum* und *opaca*) zu verwechseln. Schon frisch zeigen sie eine äusserst zarte, hellrote Färbung, die Punktierung ist eine innig feine und das Gesamtaussehen zierlicher als bei irgend einer der 3 anderen Arten. Die Masse sind:

a. Gelege vom 3. Juli 1903 (4 Stück).

$$\frac{16}{12,5}, \quad \frac{17}{13}, \quad \frac{17,5}{13}, \quad \frac{16,5}{12,5};$$

b. Gelege vom 4. Juni 1903 (4 Stück).

$$\frac{18,5}{14}, \quad \frac{18}{13,5}, \quad \frac{18,5}{14}, \quad \frac{18,5}{14};$$

c. Gelege vom 3. Juli 1903 (3 Stück).

$$\frac{18}{13,5}, \quad \frac{17}{13}, \quad \frac{17,5}{13}.$$

52. *Hypolais olivetorum* (Strickl.)

Der Olivenspötter ist einer der interessantesten Vögel Dalmatiens. Über sein Brutvorkommen in diesem Kronlande ist noch wenig bekannt. Die Mitteilung Reisers im Ornithologischen Jahrbuche, 1903 S. 113, dass im Juni 1902 ein dieser Art unzweifelhaft angehöriges Nest mit 4 frischen Eiern bei Nëum am Meere

(Kleck) entdeckt worden sei, bezieht sich auf den Dalmatien durchschneidenden Zipfel der Herzegowina, genügt wohl aber auch zur Feststellung dieses Brutvorkommens für Dalmatien selbst. Eine andere zweifellose Nachricht hierüber ist mir nicht bekannt geworden. Allerdings schreibt Brusina schon 1891 a. a. O. S. 13 über die Agramer Expedition: „*Hypolais olivetorum* (Strickl.). Der Olivenspötter, welchen wir noch nie aus dem kroatischen Küstenlande und noch weniger aus der Agramer Umgebung erlangen konnten, ist in der Bocche und in Montenegro überall zu finden.“ Aber mit Recht bemerkt Reiser (Ornis balcanica IV. S. 41): „Selbstverständlich gehören die angeblich dieser Art zugeschriebenen Spötter, welche die Agramer Expedition 1890 in Montenegro sammelte, nicht hierher, sondern zu *H. pallida* (Hempr. — Ehrenb).“

Diesem Ausspruche, der natürlich auch für die damals in der Bocche di Cattaro gesammelten Vögel gilt, möchte ich die von Reiser unterlassene Begründung hinzufügen. Zunächst ist *H. olivetorum* durchaus nicht überall zu finden, wie dies Reiser schon für Montenegro festgestellt hat, und wie es für die Bocche sich aus dem Nachstehenden ergeben wird. Sodann erhellt daraus, dass Brusina den fraglichen Vogel anscheinend sogar für die Agramer Umgebung vermutet, dass er nicht den wahren *olivetorum* im Sinne gehabt haben kann. Endlich aber widerlegen die von Brusina gegebenen Flügelmasse die Zugehörigkeit seiner Vögel zu unserer Art. Letztere haben, wie meine Masstabellen am Schlusse ergeben, in keinem Falle unter 84 mm Flügellänge, während Brusina das Minimum mit 70 mm angibt. Allerdings passen die Brusina'schen Masse auch nicht für *H. pallida*, an den man bei seinen Angaben denken möchte, da sie für diese Art viel zu gross sind. Aber die Agramer Sammler, welche die Vögel im Fleisch massen, haben überhaupt eine Messmethode befolgt, die viel zu grosse Masse ergab. So bewegen sich die Flügelmasse bei der winzigen *Sylvia subalpina* Bonn. genau so zwischen 7 und $8^1/_2$ cm wie bei der angeblichen *H. olivetorum*. Letztere Masse können daher sehr wohl von *H. pallida* genommen sein.[1])

---

[1]) In meiner Arbeit im Ornith. Jahrb. 1903 S. 41 bezweifelte ich noch nicht die Richtigkeit der Brusina'schen Angabe, weil mir damals die Aufenthaltsorte des Olivenspötters noch nicht bekannt waren, und ich vergleichende Messungen an meinen damaligen 2 Vögeln noch nicht vorgenommen hatte.

Sonach erschien es mir jedenfalls ein erstrebenswertes Ziel, über den Olivenspötter in der Bocche von Cattaro etwas Näheres zu erfahren. Im vorigen Jahre hatte ich diesen Spötter gar nicht kennen gelernt, da er bei unserer Abreise von Cattaro nach der Insel Curzola (4. Mai) noch nicht angekommen war. Ich brannte daher dieses Jahr vor Begierde, die Bekanntschaft des ausgezeichneten Vogels zu machen. Aber erst am 18. Mai wurde dieses Verlangen gestillt, obwohl Herr Grossmann schon am 12. Mai in der Zupa den Gesang gehört zu haben glaubte. Am 18. nun waren wir in der vogelreichen Waldschlucht der Sawina eifrig mit der Jagd beschäftigt. Eben hatte ich einen wunderschönen *Lanius senator rutilans* erlegt, als ich einen bisher noch nie gehörten Gesang vernahm. Unverkennbar war der Sänger ein Spötter, aber sein Lied klang viel kräftiger, sonorer als das von *hypolais* und von *pallida*; an manchen Stellen bekam es einen entschieden bauchrednerartigen Anstrich. Immer blieb es ein Geleier, das nie enden wollte und in dem sich die deutlichen Silben „tschau tschum zizeri" bis zum Überdruss wiederholten. Der Vogel trug den Gesang nicht stillsitzend vor, sondern eifrig die Kronen der höheren Steineichen durchschlüpfend. Zu Gesicht bekam ich ihn nicht. Zuweilen setzte der Gesang aus, aber nur anscheinend; denn dann war der Vogel, von mir unbemerkt, nach einem entfernteren Baume geflogen, von wo er sich alsbald wieder bemerklich machte. Die Jagd in dem schwierigen Gelände blieb erfolglos; aber Herr Grossmann tröstete mich. Auch er hatte an anderer Stelle einen singenden Olivenspötter vor sich gehabt, und nachdem so die Ankunft des Vogels sicher konstatiert war, schlug er mir vor, den nächsten Tag zu einem Ausfluge nach einem Orte zu benützen, den er als ein Dorado bezüglich *Hyp. olivetorum* und zugleich auch bezüglich *Parus lugubris* kennen gelernt hatte, nämlich nach einem Steineichenwalde bei Kavac oberhalb Teodo. Am 19. Mai früh 5 Uhr bestiegen wir den Vaporetto, der einmal täglich die Rundfahrt um die Bocche di Cattaro unternimmt, und wurden nach zweistündiger Fahrt in Teodo gelandet. Nebenbei bemerkt: Wer so recht eindringlich und nachhaltig die wilde Schönheit, die romantische Pracht der die Bocche einengenden gewaltigen Gebirgsmassen kennen lernen und auf sich einwirken lassen will, dem ist eine mehrstündige Fahrt mit dem kleinen Lokaldampfer, der an allen grösseren Ortschaften der Bucht anlegt, auf das wärmste zu empfehlen. — Kaum hatten

wir von Teodo aus uns einige 100 m vom Meeresstrande landeinwärts entfernt, als wir in einigen mächtigen Eichen an einem Kommunikationswege, ganz oben in den Wipfeln, 2 bis 3 Olivenspötter feststellten, von denen glücklich einer erlegt wurde, während auch *H. pallida* teils in den Eichen, teils auf daneben stehenden Ölbäumen ihr unstetes Wesen trieben, und einige Kappenammern dummdreist sich dem Feuerrohr darboten. Der Weg führte uns aufwärts in weitläufige Ölbaumanlagen. Hier wurde *H. olivetorum* häufiger, war aber, von Olive zu Olive fliegend, wegen mangelnder Deckung nicht leicht zu berücken. Schon war ich geneigt, den Namen *olivetorum* für recht charakterisierend zu halten, als meine noch weiter aufwärts gemachten Wahrnehmungen diesen Eindruck einigermassen modificierten. Danach gibt für die Bocche unser Vogel den Oliven durchaus nicht den Vorzug vor den Eichen, nur dass er sein Nest fast ausschliesslich auf jenen anlegt. In jenen Eichenwäldern bei Kavac ist der Olivenspötter eine Erscheinung von verblüffender Häufigkeit. Sein lauter Gesang, dessen Strophen übrigens individuell abwechseln (anders wie bei *pallida*), ertönt von jedem zweiten, dritten Baume. Kommt ein Sänger dem zweiten gar zu nahe, so beginnt sofort ein anscheinend erbitterter Kampf. Der Stärkere verfolgt den Schwächeren, ein Dritter und Vierter schliessen sich an, und so geht die wilde Jagd auf verhältnismässig kleinem Flächenraum umher, bis plötzlich die Sache sich in Wohlgefallen auflöst und die vier Kämpen gemütlich aus ebensoviel Eichenkronen ihren komischen Cantus wieder erschallen lassen. Ich suche vergebens nach einem zutreffenden Vergleiche aus unseren Auwäldern, um die Häufigkeit des Olivenspötters an jener Stelle zu illustrieren. Bezeichnend möge daher sein, dass, als ich Herrn Grossmann, von dem ich mich getrennt hatte, nach dem Ergebnisse seiner 8 Schüsse fragte, er mir 7 Olivenspötter vorlegte mit dem Bemerken, der achte sei leider geflügelt entkommen. Die Vögel waren nahezu auf einem und demselben Platze erlegt! Ich selbst hatte dieses Resultat nicht, teils weil mir die Übung fehlte, den unscheinbaren Vogel stets oben im Eichenwipfel zu entdecken, teils weil ich mich mehr Beobachtungen widmete. — Am 23. Mai unternahmen wir die Tour nochmals, zumal ich mich überzeugen wollte, ob wir nicht das erste Mal gerade in den Frühjahrszug hineingekommen waren. Dem widersprach allerdings von vornherein die Grossmann'sche frühere Feststellung, dass *H. olivetorum* bei Kavac gemeiner Brutvogel

ist. Wir fanden aber auch diesmal denselben Reichtum an Olivenspöttern, wie am 19. Mai vor, sodass ich notieren konnte: „*Hyp. olivetorum* ist geradezu gemein, zunächst unten in den Olivenhainen bei Teodo, dann oben im Eichenwalde bei Kavac". Überall zu finden ist der Vogel jedoch keineswegs (vergl. Brusina. a. a. O. S. 13). Wo Olivenbestände und hohe Laubbäume fehlen, sucht man ihn vergeblich, und nicht allemal da ist er anzutreffen, wo *pallida* singt, wohl aber umgekehrt. Am Erdboden beobachtete ich den Vogel ein einzigesmal. Die mehrerwähnten Olivenbestände bei Teodo durchfliesst die Gradinica pijaca, deren Bett bei unserer Anwesenheit nahezu ausgetrocknet war. Im niedrigsten Gestrüpp des Flusssandes bemerkte ich nacheinander 2 graue Vögel, die ich auch mit dem Glase nicht zu bestimmen vermochte. Ich erlegte sie deshalb. Es waren ♂ und ♀ von *olivetorum*. Ich kann nur annehmen, dass dieselben Nistmaterial am Boden suchten.

Masstabelle.

♂ 19. 5. 03.	a. 86 ,	c. 70 ,	r. 15 ,	t. 24	mm.
♂ 9. 6. 02.	„ 88 ,	„ 75 ,	„ 14,5,	„ 23,5	„
♂ 23. 5. 03.	„ 87 ,	„ 74,5,	„ 14,5,	„ 23	„
♂ „ „ „	„ 85 ,	„ 72 ,	„ 13 ,	„ 22,5	„
♂ 19. 5. 03.	„ 84 ,	„ 68 ,	„ 15,5,	„ 23	„
♂ „ „ „	„ 89 ,	„ 72 ,	„ 15 ,	„ 24	„
♂ „ „ „	„ 86 ,	„ 70 ,	„ 15 ,	„ 24	„
♂ „ „ „	„ 87,5,	„ 73 ,	„ ? ,	„ 24	„
♂ „ „ „	„ 86 ,	„ 70 ,	„ 16 ,	„ 23	„
♂ „ „ „	„ 87,5,	„ 69 ,	„ 15 ,	„ 24	„
♂ „ „ „	„ 88,5,	„ 73 ,	„ 15 ,	„ 23	„
♀ „ „ „	„ 84 ,	„ 71 ,	„ 14,5,	„ 23,5	„
♀ 23. 5. 03.	„ 86 ,	„ 69 ,	„ 14,5,	„ 23	„
♀ 27. 5. 02.	„ 86 ,	„ 74 ,	„ 14 ,	„ 23	„
♀ 10. 6. 03.	„ 88 ,	„ 70 ,	„ 14 ,	„ 22	„
♀ 16. 7. 03.	„ 87 ,	„ 70 ,	„ 15 ,	„ 23	„
♀ 23. 5. 03.	„ 86,5,	„ 69 ,	„ 16 ,	„ 24	„
♀ „ „ „	„ 86,5,	„ 74 ,	„ ? ,	„ 24	„

Die Nester stehen nach Grossmann auf Olivenbäumen. Ich besitze 2 Gelege. Die gesättigt rosenroten Eier geben durch ihre Grösse und die auffallenden, grossen, schwarzbraunen Punkte ihre Artzugehörigkeit unzweifelhaft zu erkennen. Sie messen:

a. Gelege von 4 Eiern vom 15. Juni 1903 aus Castelnuovo:

$$\frac{20}{15,5}, \quad \frac{20,5}{14}, \quad \frac{21,5}{15}, \quad \frac{20,5}{14,5};$$

b. Gelege von 3 Eiern vom 28. Juli 1903 aus Castelnuovo:

$$\frac{21}{15}, \quad \frac{19,5}{14,5}, \quad \frac{20,5}{15}.$$

53. *Cisticola cisticola* (Temm.).

Ich besitze ein Stück vom 11. Dezember 1900 aus der Bocche.

54. *Cettia cetti* (La Marm.).

In meiner Sammlung befindet sich ein ♂ vom 17. April 1901 aus Cattaro. Ausserdem hat Grossmann den Vogel nur noch während des letzten Winters in der Sutorina beobachtet und dort im November 1902 drei Stück und im April 1903 ein Stück erlegt. Ich habe aber gar keinen Zweifel, dass der Cettisänger Brut- und Standvogel in der Bocche ist, zumal Reiser (Ornis balcanica IV. S. 58) dasselbe für das benachbarte Montenegro festgestellt hat.

Meine Vögel messen:

♂	17. 4. 01.	a. 65,5,	c. 70,	r. 11,5,	t. 21,5 mm.
♂	21. 11. 02.	„ 64,5,	„ 72,	„ 13 ,	„ 21 „
♂	15. 4. 03.	„ 64 ,	„ 68,	„ 12,5,	„ 22 „
♂	24. 11. 02.	„ 55 ,	„ 61,	„ 11 ,	„ 20 „

Die geringe Grösse des letzten Vogels braucht nicht auf das Geschlecht zurückgeführt zu werden, da diese Art bedeutenden Grössenschwankungen unterworfen ist.

55. *Lusciniola melanopogon* (Temm.).

Dieser mediterrane Vogel ist in der Bocche erst einmal bemerkt worden. Grossmann erlegte am 24. März 1903 ein ♂ in der Sutorina. Der Vogel befindet sich in meiner Sammlung.

56. *Acrocephalus arundinaceus* (L.).

Bei einer unserer Streifen in der Sutorina, am 5. Mai d. J., beobachtete Grossmann zwei sich jagende Drosselrohrsänger und erlegte das ♂. Etwas weiteres ist mir über das Vorkommen in der Bocche nicht bekannt. Masse des erlegten Vogels:

a. 93, c. 82, r. 18, t. 25 mm.

57. *Acrocephalus palustris* (Bchst.).

Herr Grossmann berichtete mir von einem Rohrsänger, den er fern vom Wasser im Gebüsch beobachtet habe und der sich durch seine Imitationskünste ausgezeichnet habe. Dies kann wohl nur *A. palustris* gewesen sein.

58. *Acrocephalus schoenobaenus* (L.)

Nach Grossmann häufig auf dem Zuge, aber auch in der Zupa brütend. Ein Exemplar meiner Sammlung vom 5. November 1902 beweist, dass der Vogel die Bocche auch als Winterquartier wählt.

59. *Acrocephalus aquaticus* (Gm.)

Grossmann gibt an, dass er den Binsenrohrsänger gelegentlich auf dem Zuge, aber auch schon im Sommer erlegt habe, und zwar letzteres in der Niederung der Zupa.

60. *Sylvia nisoria* (Bchst.)

An trockenen Orten ist die Sperbergrasmücke ein sehr häufiger Brutvogel, sobald nur einige Bäume vorhanden sind, von denen sie ihr Lied hören lassen kann. Namentlich im Mittelwalde bei Kameno (600 m) habe ich den Vogel recht häufig gehört. Die mir vorliegenden Vögel, mit solchen aus Deutschland, Rumänien, Italien und dem Kaukasus verglichen, ergeben keine Besonderheiten. Masse:

♂	15. 6. 02.	a. 83 ,	c. 75 ,	r. 14 ,	t. 25,5 mm.
♂	23. 6. 01.	„ 87,5,	„ 74 ,	„ 14 ,	„ 23,5 „
♂	30. 5. 02.	„ 86,5,	„ 74 ,	„ 14 ,	„ 23,5 „
♂	2. 6. 02.	„ 87 ,	„ 73 ,	„ 13 ,	„ 24 „
♀	18. 7. 02.	„ 85,5,	„ 72 ,	„ 13,5,	„ 23,5 „
♀	18. 5. 02.	„ 85 ,	„ 72 ,	„ 14 ,	„ 23 „

Ich besitze 2 Gelege von 4 und 5 Eiern aus Castelnuovo, bezw. Cattaro. Die Eier geben bezüglich Färbung und Zeichnung zu Bemerkungen keinen Anlass. Sie messen:

Gelege vom 13. Juni 1902 aus Cattaro:

$\frac{21,5}{16}$, $\frac{20,5}{15}$, $\frac{22}{16}$, $\frac{20}{15}$, $\frac{21}{15,5}$;

Gelege vom 2. Juli 1903 aus Castelnuovo:

$\frac{21}{15}$, $\frac{21}{15}$, $\frac{20,5}{15}$, $\frac{20,5}{15}$.

61. *Sylvia simplex* (Lath.)

Nach Grossmann Brut- und Durchzugsvogel. Häufig kann die Grasmücke nicht sein, da ich sie nur wenige Male angetroffen habe.

Masse von 2 dies Jahr erlegten:

♂	8. 5. 03.	a. 81,	c. 61,	r. 11,	t. 21 mm.
♀	6. 5. 03.	„ 79,	„ ?,	„ 10,5,	„ 20 „

62. *Sylvia sylvia* (L.)

Die Agramer Sammler haben diesen Vogel auffallender Weise nur einmal, in der Nähe von Cattaro beobachtet (Brusina, a. a. O. S. 13). Und doch ist die Dorngrasmücke die häufigste unter ihren in der Bocche brütenden Gattungsgenossen. Sie ist an geeigneten Orten überall zu finden. Besonders häufig traf ich sie in den Gärten und Gehölzen bei Kameno. Ein erlegtes ♂ zeigte an dem einen Unterschenkel ein traubenartiges Hautgebilde, bestehend aus 7 hanfkorngrossen Kugeln. Es schien aber dadurch nicht besonders belästigt, da es eifrig Nahrung suchend und dazwischen fröhlich singend erlegt wurde. — Im September ziehen nach Grossmann die Dorngrasmücken in grossen Massen durch. — Masse erlegter Stücke:

♂	15. 7. 03.	a. 71,5,	c. 65,	r. 11,5,	t. 22 mm.
„	15. 5. 03.	„ 76,	„ 70,	„ 11,5,	„ 21 „
♀	15. 5. 03.	„ 72,5,	„ 66,	„ 11,	„ 21,5 „
„	30. 8. 03.	„ 71,5,	„ 62,5,	„ 12,	„ 21,5 „

Ein Gelege aus Castelnuovo vom 26. Juni 1903 zeigt die auch bei uns häufigste Färbung: grünlichweiss mit aschgrauen, sich besonders am stumpfen Pole anhäufenden Flecken und Punkten. Die 5 Eier messen:

$$\frac{19}{14}, \quad \frac{19}{14}, \quad \frac{18}{13,5}, \quad \frac{19}{14,5}, \quad \frac{18,5}{14}.$$

Ein zweites Gelege derselben Herkunft aus dem Juni 1903, aus 2 Eiern bestehend, gehört demselben Färbungstypus an, zeigt aber eine so auffallend grobe Fleckung, wie ich sie noch nie gesehen. Die Eier messen:

$$\frac{19,5}{14}, \quad \frac{18,5}{14}.$$

63. *Sylvia curruca* (L.)

Brusina erwähnt den Vogel nicht. Ich selbst habe ihn weder voriges noch dieses Jahr angetroffen. Nach Grossmann

ist er nur Durchzügler, doch besitzt derselbe ein Ei aus der Krivosije.

64. *Sylvia orphea jerdoni* (Blyth).

Die Orpheusgrasmücke ist in der Bocche ein so häufiger Brutvogel, dass die Agramer Sammler bei Cattaro 6 Stück erbeuten konnten, obwohl sie sich dort nicht lange aufhielten. Allerdings ist der Vogel daselbst, insbesondere in den Eichenwäldern von Dobrota sehr zahlreich, wie ich voriges Jahr konstatieren konnte. Aber auch sonst wird sie in den üppigen Laubwäldern der Bocche nirgends vermisst. Ihr Nest baut sie nach Grossmann in Strauchwerk, bisweilen in einer Höhe von 3 bis 4 m.

Masse der mir vorliegenden Bocche-Vögel:

♂	30. 6. 02.	a. 78 ,	c. ? ,	r. 14,5,	t. 22,5	mm.
„	20. 7. 02.	„ 78 ,	„ 64 ,	„ 15 ,	„ 23	„
„	7. 5. 03.	„ 79 ,	„ 71 ,	„ 13,5,	„ 22	„
♀	28. 7. 02.	„ 79 ,	„ 72 ,	„ 14 ,	„ 23,5	„
„	30. 5. 02.	„ 77 ,	„ 69 ,	„ 14 ,	„ 23,5	„
„	18. 5. 03.	„ 78 ,	„ 66 ,	„ 14,5,	„ 21,5	„

Ein Gelege vom 24. Juni 1902 aus Cattaro misst:

$$\frac{20,5}{15}, \frac{21}{15}, \frac{21}{15,5}, \frac{19}{15}, \frac{21}{14,5}.$$

In Färbung und Zeichnung unterscheiden sich die Eier nicht von denen, welche ich im Ornith. Jahrbuch 1903 S. 41 von der Insel Curzola beschrieb und deren beträchtliches Abweichen von spanischen Eiern ich hervorhob. Diese Verschiedenheit hat schon Baldamus betont (Naumannia 1853 S. 424), nach welchem Eier des Orpheussängers aus Frankreich und Spanien den Zeichnungscharakter der Eier von *S. curruca* besitzen, insbesondere dunkelbraune bis schwarze Punkte und Brandflecken, während solche bei Eiern aus Griechenland nie vorkommen, sondern durch olivengrüne bis olivenbraune Oberzeichnung ersetzt werden. Diese Färbungsverschiedenheit ist gewiss nicht ohne systematische Bedeutung. Dresser (A Manual of palaearctic birds. S. 86) zieht nämlich die dalmatinischen Vögel zu *Sylvia jerdoni* Blyth, deren Kennzeichen er wie folgt angibt:

„Differs from *S. orphea* merely in having a larger bill, and the under parts are whiter . . . its eggs are a trifle larger.“ Auf Grund dieser Angabe (die Original-Diagnose von Blyth war mir nicht zugänglich) untersuchte ich mein Material. Ein Gelege vom 20. Mai 1895 aus Malaga misst:

$$\frac{18{,}5}{14}, \frac{17{,}5}{14}, \frac{17{,}5}{14}, \frac{18}{14}, \frac{18}{14}.$$

Wenn diese Masse die durchschnittlichen des westlichen Orpheussängers darstellen, so stimmt zunächst das Kennzeichen der beträchtlicheren Eiergrösse bei der östlichen Form. Sodann sind dalmatinische Vögel unterseits unzweifelhaft heller, als westliche. Ich verglich mit ihnen zwei Stücke aus Tunis, zwei aus Ober-Italien und eins von der Riviera, wobei ich dieses Unterscheidungsmerkmal bestätigt fand. Nur würde ich es für richtiger halten, die grössere Helligkeit der Unterseite östlicher Vögel dahin zu präzisieren, dass ihnen die rostfarbene Flankenfärbung abgeht, an deren Stelle ein helles Olivenaschgrau tritt, sodass die Hauptfarbe Weiss mehr hervorsticht. Endlich trifft auch das dritte Kennzeichen, der grössere und längere Schnabel, wenigstens für den Durchschnitt zu. Allerdings schwanken die von mir gemessenen westlichen Vögel zwischen 11,5 und 15 mm Schnabellänge; aber da letztere Länge nur einmal, anscheinend ausnahmsweise, vorkam, so ergab sich doch nur ein Durchschnitt von wenig über 13 mm, der noch unter diese Grenze sank, wenn man den einen grossschnäbligen Vogel nicht berücksichtigte. Die bedeutendere Schnabellänge der Dalmatiner ergibt die obige Masstabelle.

Einige Vögel aus Griechenland und Kleinasien, die ich vergleichen konnte, stimmen mit dalmatinischen völlig überein.

Nach der Grösse und Zeichnung der Eier, nach der helleren Unterseite der Vögel und der Schnabelstärke, sowie auf Grund der Autorität Dressers ziehe ich daher mit diesem die dalmatinischen Orpheusgrasmücken zu der Subspezies *jerdoni* Blyth.

Ich bemerke nur noch, dass das im neuen Naumann (II. S. 145) neben dem stärkeren Schnabel allein angegebene Unterscheidungsmerkmal, der überhaupt stärkere Körper, nach meinen Untersuchungen nicht Stich hält. Die von mir untersuchten östlichen und westlichen Vögel schwanken in den sonstigen Körpermassen in gleicher Weise; ein ♀ aus Oberitalien wies sogar eine Flügellänge von 79,5 mm auf. — Die Bearbeiter der nordafrikanischen Fauna möchte ich schliesslich zu Vergleichungen der dortigen Brutvögel einerseits und aller sonstigen Orpheussänger andrerseits anregen. Denn die beiden tunesischen Stücke aus der Erlanger'schen Sammlung, die mir vorlagen, entsprechen

in der Rückenfärbung keineswegs der in der Literatur wiederholten Temminck'schen Beschreibung.

65. *Sylvia atricapilla* (L.)

Der Mönch scheint nur sparsamer Brutvogel in der Bocche zu sein. Brusina (a. a. O. S. 13) berichtet nur über ein am 19. Mai in der Nähe von Cattaro beobachtetes Stück, und ich selbst habe ihn auch nur vereinzelt angetroffen und nur 2 Stück erlegt. Dieselben messen:

♂	21. 5. 1903	a. 77;	c. 63 ;	r. 11,5;	t. 20,5 mm
♀	8. 5. 1903	„ 75;	„ 61,5;	„ 11 ;	„ 20 „

Den Winter über ist dagegen der Vogel nach Grossmann massenhaft vorhanden.

66. *Sylvia subalpina* Bonn.

Nach Grossmann ein häufiger Brutvogel und die erste der von dem Winteraufenthalt zurückkehrenden Grasmücken. Ich selbst habe die weissbärtige Grasmücke in der Bocche nicht so besonders häufig angetroffen, keinesfalls auch nur annähernd so zahlreich, wie im vorigen Jahre auf der Insel Curzola. Allerdings ist der von ihr so besonders bevorzugte, immergrüne, duftende Niederwald an den steilen Hängen der die Bocche einschliessenden Gebirgsriesen nicht entfernt so verbreitet wie auf den sanften Höhenzügen und in den Niederungen von Curzola. Immerhin habe ich doch eine beträchtliche Anzahl der niedlichen Vögel untersuchen können. Die Messung von 9 ♂♂ und 5 ♀♀ ergab folgendes Resultat:

♂♂	Maximum	a. 65 ;	c. 62 ;	r. 12 ;	t. 19,5 mm.
	Minimum	„ 61 ;	„ 56 ;	„ 9 ;	„ 18 „
	Durchschnitt	„ 62,9;	„ 59,3;	„ 10,3;	„ 18,9 „
♀♀	Maximum	„ 63 ;	„ 65 ;	„ 11 ;	„ 19 „
	Minimum	„ 60 ;	„ 54,5;	„ 9,5;	„ 18 „
	Durchschnitt	„ 61,3;	„ 56,4;	„ 10,2;	„ 18,6 „

Ich besitze 2 Gelege von *S. subalpina*. Das eine vom 6. Juni 1899 aus Budua (3 Eier, halbbebrütet) misst:

$$\frac{17,5}{13,5},\quad \frac{18}{13,5},\quad \frac{18}{13,5}\ \text{mm.}$$

Der Typus dieses Geleges ist derjenigen der bekannten *Sylvia sylvia*- Eier. Ein zweites Gelege vom Juni 1903 aus Castelnuovo hat rötlichen Typus, Grundfarbe milchweiss mit asch-

grauen und noch mehr rötlichbraunen Fleckchen. Die 3 Eier (von ursprünglich 5) messen je $\frac{18}{13,5}$ mm.

67. *Pyrophthalma melanocephala* (Gm.)

Auch für das Sammetköpfchen gilt dasselbe wie für *Sylvia subalpina*: es ist in der Bocche zweifellos viel seltener wie auf Curzola. Während wir dort jede beliebige Anzahl erlegen konnten, kam es mir bei Castelnuovo nur spärlich zu Gesicht. Gleichwohl nennt Grossmann den Vogel für das Gesamtgebiet der Bocche noch einen häufigen Brutvogel, der an den Nistplätzen überwintert. Reiser hat das Brutvorkommen in den mediterranen Sträuchern der Halbinsel Kobila festgestellt (Ornith. Jahrb. 1903. S. 113), also nahe denjenigen Örtlichkeiten in der Sutorina, wo auch ich ihn fand. — Ein mir am 22. Mai 1903 in Castelnuovo zugetragenes Gelege von 3 Eiern misst:

$$\frac{19}{14},\ \frac{18,5}{14}, \text{ und } \frac{18}{14} \text{ mm.}$$

Ich habe 8 Vögel aus der Bocche gemessen, 6 ♂♂ und 2 ♀♀. Die Masse sind:

♂	20. 11. 02	a. 57 ;	c. 69;	r. 10,5;	t. 20	mm.
„	20. 11. 02	„ 56,5 ;	„ 62;	„ 10,5;	„ 19,5	„
„	20. 12. 02	„ 58,5;	„ 64;	„ 11 ;	„ 20	„
„	10. 12. 02	„ 57,5;	„ 66;	„ 11 ;	„ 19	„
„	14. 5. 03	„ 57 ;	„ 66;	„ 10 ;	„ 21	„
„	17. 5. 03	„ 58,5;	„ 62;	„ 10,5;	„ 19,5	„
♀	24. 11. 02	„ 55 ;	„ 63;	„ 11 ;	„ 19	„
„	17. 5. 03	„ 57 ;	„ 62;	„ 10 ;	„ 20	„

68. *Agrobates familiaris* (Ménétr.)

Gegenwärtig ist die Verschiedenheit des östlichen Heckensängers von dem westlichen, die Naumann noch bestritt, wohl allgemein anerkannt. Arrigoni (Alante Ornitologico II p. 218) weist ihm zwar nur subspecifischen Rang zu; aber die braungraue, statt braunrote Oberseite machen ihn auch ohne Kenntnis der Herkunft bestimmbar, sodass selbst Dresser (Manual p. 115) ihn als Art aufführt. Nach einem von Baron Loudon erhaltenen Exemplare aus Transcaspien verschwindet weiter nach Osten das Braune noch mehr aus der Farbe des Rückens.

Über das Brutvorkommen des Heckensängers in Dalmatien (einschliesslich die herzegowinischen Landesteile) scheint noch

wenig bekannt zu sein. Der neue Naumann und Dresser sagen darüber nichts, auch V. Kosič macht den Vogel in seinem Verzeichnis der Ragusanischen Vogelfauna nicht namhaft (Gragja za Dubrovacka nomenklatura i faunu ptica und Anhang, Agram 1888). Nur Arrigoni führt nach Brusina dalmatinische Exemplare in den Museen von Agram und Sarajewo auf. Brusina selbst berichtete (fide Kolombatovic, Druge zoologiske Vijesti iz Dalmacije, Spalato 1900, S. XXVIII) über die Erlegung zweier ♂♂ vom 19. Juni 1899 aus der Sutorina, dem bis an die Bucht von Cattaro sich hinunterziehenden südlichsten Teil der Herzegowina, wo indessen Reiser und Santarius den Vogel schon 1896 aufgefunden hatten. (Vergl. Ornith. Jahrbuch 1903 p. 113). Sonst ist meines Wissens über diese Frage nichts publiziert worden, und auch für Montenegro haben Reiser und Führer den Vogel nicht aufgeführt (Ornis balcanica II).

Es mag daher von Interesse sein, dass ich *Agrob. familiaris* als regelmässigen Brutvogel für den Südzipfel von Dalmatien anführen kann, wo er (neben der Sutorina) die nördlichste Grenze seines Brutgebietes erreicht. Grossmann nennt ihn einen späten Ankömmling, der am Fusse des Gebirges seinen Wohnsitz einnimmt und am liebsten von der Spitze hoher Wachholdersträucher sein einfaches Lied vorträgt. Ich kann diese Angaben nur bestätigen. Der Heckensänger ist in den tiefen Lagen der Bocche ein ziemlich häufiger Brutvogel. Insbesondere konstatierte ich ihn in den Talsohlen nicht nur der herzegovinischen Sutorina, sondern auch der dalmatinischen Zupa und zwar an trockenen Örtlichkeiten, wo er im Buchen-, Wachholder- und Erikagestrüpp sein Wesen treibt. Sein Gesang hatte für mich etwas ausgesprochen Ammerartiges. — Die von Reiser a. a. O. geäusserte Befürchtung, dass die neue Bahn nach Zelenika den Vogel aus der Sutorina vertreiben könne, hat sich also nach Obigem nicht bestätigt. Allerdings unmittelbar am westlichen Hange des Tales, an dem sich die Bahn hinzieht, habe ich den Heckensänger nicht bemerkt, wohl aber in dem hügeligen Gelände östlich des Sutorina-Baches. — Wenn Krüper (Journ. f. Ornith. 1869 S. 39) bemerkt, dass man auf der Jagd nur ♂♂ erlege, da die ♀♀ sich versteckt halten, so ist dies sehr cum grano salis zu nehmen. Krüper erwähnt ja selbst, dass die Geschlechter gleich gefärbt sind; er hat also auch ♀♀ in der Hand gehabt. An jener Bemerkung ist in der Tat nur soviel richtig, dass die ♀♀ viel seltener zur

Erlegung gelangen als die ♂♂. Das trifft aber bei den meisten Singvögeln zu, weil die ♂♂ sich durch den Gesang weit bemerkbarer machen.

Bezüglich des Frühjahrszuges scheinen *familiaris* und *galactodes* zu differieren. Mit Grossmanns Angaben über den späten Zug stimmt die Mitteilung Krüpers a. a. O. überein, wonach der griechische Heckensänger zu den zuletzt ankommenden Zugvögeln gehört und frühestens am 3. Mai bemerkt wurde. Ich selbst habe mit Grossmann den Vogel dies Jahr zuerst am 11. Mai beobachtet. Dagegen wurde nach König (Journ. f. Ornith. 1892 S. 405) die Ankunft von *galactodes* in Tunis schon am 2. April festgestellt und im Einklange damit datiert ein Gelege meiner Sammlung aus Südspanien bereits vom 20. April.

Ich habe 10 ♂♂ und 5 ♀♀ gemessen und gebe nachstehend das Resultat:

♂♂	Maximum	a. 88 ,	c. 72 ,	r. 18 ,	t. 27	mm.
	Minimum	„ 84,5,	„ 68 ,	„ 15 ,	„ 25	„
	Durchschnitt	„ 85,8,	„ 70,2,	„ 15,8,	„ 25,6	„
♀♀	Maximum	„ 84,5,	„ 70 ,	„ 16 ,	„ 24,5	„
	Minimum	„ 80 ,	„ 65 ,	„ 14 ,	„ 24,5	„
	Durchschnitt	„ 82,6,	„ 67,6,	„ 14,8,	„ 24,5	„

Dr. Rey hat einen Unterschied zwischen Eiern des griechischen und des spanischen Heckensängers nicht gefunden (Naumann, neue Ausgabe, Bd. II S. 134). Ich kann mir ein Urteil darüber nicht erlauben, bemerke aber, dass ein in meinem Besitze befindliches *familiaris*-Gelege aus Castelnuovo sich von dem oben erwähnten *galactodes*-Gelege aus Malaga durch geringere Grösse der Eier unterscheidet, was ja individuell sein kann.

Masse.

a. *Agr. galactodes.* Gelege von 4 Eiern vom 20. April 1896 aus Malaga

$$\frac{24}{15,5}, \quad \frac{24}{16}, \quad \frac{22,5}{15,5}, \quad \frac{22,5}{16};$$

b. *Agr. familiaris.* Gelege von 4 Eiern vom 4. Juli 1903 aus Castelnuovo

$$\frac{20,5}{16}, \quad \frac{21}{16}, \quad \frac{20,5}{15,5}, \quad \frac{21}{15,5}.$$

König hat (a. a. O.) 34 Messungen von Eiern des *Agr. galactodes* publiziert. Unter dieser grossen Zahl hat nur ein

Gelege 2 Eier mit dem Längsdurchmesser 21 aufzuweisen, 20,5 kommt überhaupt nicht vor. Nimmt man aber den Durchschnitt der 34 Längenmasse, so erhält man ein mittleres Mass von mehr als 23 mm für *galactodes*. Ich werde mich bemühen, durch Untersuchung künftigen Materials festzustellen, ob *familiaris* konstant kleinere Eier hat als *galactodes*.

69. *Accentor modularis* (L.).

Wird nur einzeln auf dem Zuge bemerkt (Gr.).

70. *Accentor collaris reiseri* Tschusi.

Die „Regeln für die zoologische Nomenklatur“ (Journ. f. Ornith. 1891 S. 315—329) definieren die Subspezies als „Lokalformen, welche in so geringem Grade durch Färbung, Form oder Grössenverhältnisse von einander abweichen, dass sie nach einer Diagnose ohne Zuhilfenahme von Vergleichsmaterial oder ohne Kenntnis des Fundorts nicht festgestellt werden können“. Danach müsste die Tschusi'sche Form füglich binär als Spezies aufgeführt werden; denn der schön aschgraue Rücken des Balkanvogels ergibt seine Bestimmung stets von selbst, ohne dass man seine Herkunft kennt oder ihn mit Stücken anderer Provenienz vergleicht. — Über Verbreitung und Lebensweise kann ich leider nichts sagen, da ich an die Brutstellen des Vogels nicht gelangt bin. Nach Grossmann bilden die Alpenflüvögel im Winter grössere Trupps, die bis an die Wald- und Gartengrenze herabsteigen, bei Cattaro also sehr tief, bei Castelnuovo dagegen erst erheblich über der Stadt erscheinen und eine solche Zutraulichkeit an den Tag legen, dass sie in beliebiger Anzahl erbeutet werden können.

Die Messung von 11 ♂♂ und von 7 ♀♀, alle im Februar und März erlegt, hatte folgendes Ergebnis:

		a.	c.	r.	t.	
♂♂	Maximum	a. 100 ,	c. 72 ,	r. 15 ,	t. 25	mm.
	Minimum	„ 94 ,	„ 65 ,	„ 12 ,	„ 23	„
	Durchschnitt	„ 96,9,	„ 67,5,	„ 13,8,	„ 23,8	„
♀♀	Maximum	„ 99 ,	„ 70 ,	„ 15 ,	„ 25	„
	Minimum	„ 93,5,	„ 65 ,	„ 13 ,	„ 23	„
	Durchschnitt	„ 96,3,	„ 67,7,	„ 14 ,	„ 24	„

71. *Troglodytes troglodytes* (L.).

Nur im Winter bemerkt, dann aber in Menge (Gr.).

(Fortsetzung folgt.)